

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich i. V. S. Zahau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaark in Elbing.

Nr. 194

Elbing, Mittwoch

19. August 1896.

48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 17. August. An die den Thatsachen widersprechende Behauptung, der Commandant des „Tils“ habe im Moment der Katastrophe die Mannschaft zur Abfindung patriotischer Vlieder angehalten, knüpft die „Deutsche Reichszeitung“ vom 13. d. Mts. Angriffe gegen den verstorbenen Capitän Braun, dem sie Verletzung der religiösen Pflichten vorwirft. — Dazu schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wer die Berichte über das dem „Tils“ zugefügte Unglück gelesen, muß sofort erkennen, daß im Moment der Katastrophe überhaupt von Abfindung von Vliedern nicht die Rede sein können. Wenn der Verfasser des Artikels selbst die Nachricht, an die er seine Betrachtungen knüpft, für zweifelhaft erklärt, so war es umso mehr seine Pflicht, sie zu unterlassen. Er hätte uns damit die beschämende Thatsache erspart, daß eine deutsche Zeitung das Unglück eines deutschen Schiffes zu Angriffen gegen einen heldenhaft in den Tod gegangenen Offizier benutzte, für dessen Verbalten auch die gesammte Presse des Auslandes nur Worte des Lobes und der Bewunderung gehabt hat. Daß der das Gefühl jedes deutschen Patrioten verletzende Artikel des ultramontanen Blattes den Angriff in den Domänen religiöser Betrachtungen hüllt, macht ihn um so widerlicher.

— Das „Kleine Journal“ erklärt angeblich aus unanschätzbare Quelle, daß der Zar auf seiner Rückfahrt aus Darmstadt auch einen Besuch in Berlin machen wird.

— Die Meldung, daß infolge der Fahrt der Uebungsflotte durch den Kaiser Wilhelm-Canal größere Rutschungen an den Canalsufern vorgekommen seien, ist vollständig unbegründet. Die Ufer sind überall vollständig intakt geblieben. — Ueber die Verkehrshemmungen auf dem Kaiser Wilhelm Canal während der Durchfahrt der Uebungsflotte wird berichtet, daß die Holtmanns Mündung etwa 20 Stunden gesperrt war.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „In der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ fällt sich ein Berliner Correspondent berufen, die Reichsregierung gegen den Vorwurf der Saumlässigkeit in Betreff der Interessen der griechischen Gläubiger zu verteidigen. Die Absicht mag loblich sein, aber die Art, wie diese Verteidigung geführt wird, bedarf entschiedener Zurückweisung. Zunächst ist die Annahme des Correspondenten, daß Deutschland wie den übrigen selbständigen Staaten kein anderes Einwirkungsmittel zu Gebote stünde als „Vorstellungen und Proteste“, durchaus unzutreffend. Ein Blick auf die heutige europäische Lage genügt zu der Erkenntnis, daß zwischen papierenen Protesten und der Anwendung von Gewalt ein sehr breiter Raum für wirksame Handlung besteht; sodann aber liegt es auf der Hand, daß eine Diskussion über die Grenzen, welche den Bestrebungen Deutschlands zu Gunsten der nothleidenden Gläubiger gezogen sind, im gegenwärtigen Augenblicke durchaus verfehlt ist. Argumente, wie sie die oben erwähnte Berliner Correspondenz vorbringt, können, wenn sie ernst genommen werden, nur den Erfolg haben, die diplomatische Aktion Deutschlands zu lähmen, den Widerstand Griechenlands gegen gerechte Forderungen zu stärken und damit die schwer geprüften Gläubiger Griechenlands noch mehr zu schädigen.“

— Verschiedene Blätter wollen von einem Sondergange Englands mit Rußland und Frankreich in der cretensischen Angelegenheit wissen. Nach Informationen der „Nat.-Ztg.“ gilt eine solche Verhandlung der drei genannten Mächte als höchst unwahrscheinlich.

— Der Umstand, schreibt die „Nat.-Ztg.“, daß der neue Kriegsminister im Range unter dem Chef des Militärkabinetts steht, ist überall aufzufallen, nach Allem, was sich in neuerer Zeit zwischen dem Kriegsministerium und dem Militärkabinet abgepielt hat, ist die Besorgnis verständlich, daß dem Generalleutnant an der Spitze des Kriegsministeriums die Aufgabe zugedacht sein könnte, zu vertreten, was auf den Rath des Generals der Infanterie an der Spitze des Militärkabinetts beschloffen wurde. In der Frage des Militärstrafverfahrens dürfte Generalleutnant von Wöhrer kein grundsätzlicher Gegner der Reform sein; wäre er ein solcher, so hätte sich mit seinem Eintritt in die Regierung Fürst Hohenhausen nicht einverstanden erklären können, auch nicht falls der Reichstanzler selbst mit dem eigenen demnächstigen Austritt rechnen sollte.

— Der in Breslau abgehaltene Verbandstag deutscher Bäckerinnungen faßte einstimmig eine Resolution, in welcher Protest gegen die Verordnung des Bundesraths, betreffend die Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien erhoben und der Vorstand des Centralverbandes beauftragt wird, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß die Verordnung wieder aufgehoben werde.

München, 17. August. Die Prinzessin Marie von Bayern, die zweite Tochter des Prinzen Ludwig von Bayern, hat sich mit dem ältesten Sohne des Grafen von Cajaria, dem Prinzen Ferdinand Plus Maria verlobt.

Fulda, 17. August. Zu der am 19. d. M. früh 9 Uhr beginnenden Bischofsconferenz werden morgen die Erzbischöfe von Köln und von Posen-Gnesen ein-

treffen, ferner der Fürstbischof von Breslau, der Arcebischof von Berlin, die Bischöfe von Ermland, Mainz, Limburg, Trier, Münster, Paderborn und Kulm. Der Erzbischof von Freiburg sowie die Bischöfe von Osnabrück und Hildesheim werden zu der Conferenz nicht eintriften.

Sitzungen, 17. August. Auf dem gestrigen Brauer-Kriegertag, welcher mit der Einweihung des hiesigen Kriegerdenkmals verbunden war, hielt der Großherzog von Baden eine Ansprache, in welcher er, wie die „Badische Landeszeitung“ meldet, unter Anderem sagte, die Kriegervereine vergegenwärtigten die beste Schule, die man sich denken könne, die Schule der Hingebung, des Gehorsams und der Treue, alles Eigenschaften, ohne die im Lande nichts von Erfolg bestehen könne. „Trachten Sie darnach, Meine Freunde, daß die Kriegervereine auf diesem Stande beharren und daß sie ein Beispiel geben für die Jugend, ja überhaupt in der Gemeinde für Alle und für alles das, was Tugend heißt. — Tugend ebenso wie Furchtlosigkeit gegenüber allen Gewalten. Insbesondere im Innern heißt Furchtlosigkeit keine Menschenfurcht, aber Gottesfurcht. Will dieser Gottesfurcht werden Sie voranscheitern und den Sieg erlangen, den Sieg über das Böse, den Sieg über die Unordnung, den Sieg zum Wohl des Ganzen, der Familie, der Gemeinde, des Staates und des Reiches.“ Der Großherzog schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurrah auf den Kaiser.

Zum Rücktritt des Kriegsministers.

Die Umstände, unter denen sich der Rücktritt des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf vollzogen hat, führen der allgemeinen Beurteilung über die bestehenden abnormen Regierungsverhältnisse auf's neue Nahrung zu. Manches in der Vorgeschichte dieses Ereignisses ist noch ungeklärt; aber so viel darf mit Bestimmtheit angenommen werden: ein verantwortlicher Rathgeber der Krone, dessen Beruf zur Bekämpfung seines Amtes nirgends angezweifelt war, hat sich zum Weichen gezwungen gesehen, weil unverantwortlich die Verhältnisse entschieden wirkten, die er nicht guthießen durfte. Daß die Geldentwertung der nicht greifbaren Einflüsse in diesen Fällen eine — im Militärkabinet — organisierte gewesen ist, konnte einem seiner Verantwortung bewußten Minister das Befehlsgeschobener selbstverständlich nicht erträglicher gestalten und kann ebensowenig das Bedauern des Landes darüber mindern, daß an der Spitze des Verwaltungszweiges, für den es sich die größten Opfer auferlegt, ein Mann, eben weil er ein Mann ist, sich nicht zu halten vermag. Die Verantwortung des Kriegsministers kann an Schwere nur noch mit der des Veters der auswärtigen Politik verglichen werden. Wenn sich in anderen Krisen Fehler gut machen, Versäumnisse nachholen lassen, ohne daß durch sie vorher der Lebensnerv des Staats bedroht worden wäre, so können die Fehler der Kriegsverwaltung sich in einem Tage auf das Furchtbarste an dem ganzen Lande rächen. Solche erkennen, und sie auf die Gefahr hin, die etwaigen Folgen verantworten zu müssen, gesehen lassen, das geht über die Kräfte eines selbstbewußten Staatsdieners. Wenn es wahr ist, und in unrichtigen Kreisen zweifelt man nicht daran, daß ein Wechsel in der Person des obersten Commandirenden an dem exponirtesten Punkt des Reiches gegen den Rath des Kriegsministers erfolgt ist, so kann man sich nicht über den Rücktritt des Herrn v. Bronsart, sondern höchstens darüber wundern, daß sich ein Nachfolger für ihn gefunden hat.

Handwerks- und Fabrikbetrieb.

Unter den Forderungen, welche schon jetzt in großer Zahl von Seiten der absolut zünftigsten gerichteten Handwerker behufs Abänderung des Gesezentswurfs über die Zwangsorganisation des Handwerks angemeldet werden, darf wohl eine auf allgemeine Willkür rechnen, nämlich das Verlangen, daß der Unterschied zwischen Handwerksbetrieb und Fabrikbetrieb im Gesez selbst festgelegt werde. Wir haben bereits nachgewiesen, daß die Annahme der Begründung des Gesezentswurfs, die Fälle, in welchen es zweifelhaft sei, ob Handwerks- oder Fabrikbetrieb vorliege, würden wenig zahlreich sein, nicht zutrifft. Die Nothwendigkeit, feste Normen aufzustellen, nach welchen dieser Zweifel gelöst wird, ergibt sich aber auch aus anderen Erwägungen. So lange eine gesetzliche Organisation des Handwerks, welche das Handwerk mit Rechten und Pflichten ausstattet, nicht besteht, kann das Hinübergreifen der für die Fabrikten bereits in Kraft befindlichen Geseze in den Kreis der Handwerksbetriebe vielleicht noch hingenommen werden. Im Unfallversicherungsgesez ist bestimmt, daß alle Fabriken im Sinne des Gesezes insbesondere diejenigen Betriebe gelten sollen, in welchen die Bearbeitung oder Verarbeit von Gegenständen gewerbsmäßig ausgeführt wird, und in welchen zu diesem Zweck mindestens zehn Arbeiter regelmäßig beschäftigt werden, ferner, daß das Reichsversicherungsamt zu entscheiden habe, welche Betriebe außerdem als Fabriken im Sinne des Gesezes anzusehen seien. Auf Grund dieser Bestimmungen ist das Reichsversicherungsamt beauftragt, den Vergriff „Fabrik“ möglichst weit auszudehnen, um thunlichst viele Arbeiter in die Unfallversicherung einzube-

ziehen. Wird der Entwurf betreffend die Zwangsorganisation des Handwerks Gesez, so wird das naturgemäße Bestreben der Innungen dahin gehen, möglichst viele leistungsfähige Fabrikbetriebe in ihren Bereich zu ziehen. Ist nun keine feste Grenze zwischen Handwerk und Fabrik gezogen, so liegt die Möglichkeit vor, daß ein und derselbe Betrieb auf Grund des Unfallversicherungsgesezes durch richterliche Entscheidung als Fabrik in Anspruch genommen und zu Leistungen verurtheilt wird, während er durch den Spruch der höheren Verwaltungsbehörde dem Handwerk zugerechnet und zur Zahlung von Innungsbeiträgen angehalten wird. Die „Rechtsumsicherheit“, welche die Motive des Gesezentswurfs auf diesem Gebiete schon jetzt beklagen, würde dann einen doppelt gefährlichen Charakter annehmen. So leicht freilich, wie sich der Deutsche Tischler und süddeutsche Bäckerorgane die Scheidung zwischen Handwerk und Fabrik vorstellen, dürfte die Sache nicht sein. Der Deutsche Tischler will nur den Betrieb als Fabrik angesehen wissen, in welchem vollständige Theilung der Arbeit stattfindet. Die Anwendung von Maschinen und die Zahl der beschäftigten Arbeiter soll nicht in Betracht kommen. Diese Forderung ist augenscheinlich von dem Bestreben diktiert, die Grenzen des Handwerks möglichst weit zu ziehen. Bisher hat das Reichsgericht bei der Entscheidung über die Frage, ob Handwerks- oder Fabrikbetrieb vorliege, eine ganze Reihe von Merkmalen in Betracht gezogen. In erster Linie allerdings die Arbeitstheilung zwischen der vorwiegend kaufmännischen Thätigkeit des Unternehmers und der technischen Thätigkeit der Gehilfen sowie die Arbeitstheilung unter den Gehilfen. Daneben ist aber auch die Arbeiterzahl, die Ausdehnung der Betriebsräume und anderer stehender Betriebsrichtungen, die Verwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen in größerem Umfange und der Umfang der Produktion in Betracht gezogen worden. Eine feste Grenze hat sich dabei aber nicht herausgebildet, namentlich hat auch das Kriterium der Arbeitstheilung in manchen Fällen verfehlt, da auch im Handwerk bereits vielfach Arbeitstheilung sowohl zwischen Unternehmer und Gehilfen, wie zwischen den Gehilfen unter sich vorkommt. Aufgabe einer sorgfältigen Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse wird es sein, die Grenze zu finden, deren Abstrichung auch nach unserer Meinung notwendig ist, um „Kompetenzconflicte“ zu vermeiden, welche für unser gewerbliches Leben wenig zuträglich sein würden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. August. Das „Verordnungsblatt für das Heer“ veröffentlicht ein Handbireiben des Kaisers an den Feldzeugmeister Baron Rekländer anlässlich dessen 50jährigen Dienstjubiläums, in welchem der Kaiser seine Glückwünsche ausdrückt und das hervorragende erfolgreiche Wirken des Jublars, besonders dessen Verdienste als Lehrer und Instructor des Heeres hervorhebt.

Budapest, 17. August. Die Blätter begrüßen die Thatsache, daß der Kaiser von Ungarn den Säbel des Fürsten Georg Rakoczy dem ungarischen Nationalmuseum geschenkt hat, mit den wärmsten Dankesbegrüßungen und heben auch die politische Bedeutung des Aktes hervor.

Italien.

— Die Verlobung des Kronprinzen von Italien mit der Prinzessin Helene (Selena) von Montenegro scheint unmittelbar bevorzustehen. Wie Berichte aus Cetinje melden, traf der Prinz von Neapel am Sonntag früh in Anitbar ein, wo er von dem Erbprinzen Danilo von Montenegro empfangen wurde. Beide reisten Vormittags von Anitbar ab, wo sonst kein offizieller Empfang stattfand, da der italienische Thronfolger in strengstem Intognito reist, und begaben sich auf dem Landwege nach der Hauptstadt der Schwarzberge.

Frankreich.

Paris, 17. August. Heute wurde die Tagung der Generalräthe eröffnet. Die meisten der früheren Bureaus wurden wiedergewählt. Im Generalrath des Departements Vogezen wurde der Ministerpräsident Méline wieder zum Präsidenten gewählt. In seiner Ansprache führte derselbe aus, daß die Politik des Ministeriums eine Politik des beständigen und beharrlichen Fortschritts sei, der die Verwirklichung aller demokratischen Verbesserungen gestatten werde. In seiner Besprechung des Gesezentswurfs betreffend die Reform der direkten Steuern betonte Méline, daß das Prinzip der Reform die Entlastung der Landwirtschaft sei und daß die Regierung an diesem Ziele festhalten werde. Ueber die Anfindung der Hilfsquellen zur Durchführung dieser Entlastung läßt er diskutieren werden. Die Deputirtenkammer habe die Rentensteuer verworfen, allein man dürfe deswegen nicht auf eine Reform verzichten.

Rußland.

Petersburg, 17. August. Eine Kommission des Unterrichtsministeriums hat einen Gesezentswurf ausgearbeitet, welcher eine neue Abänderung der Privilegien enthält, die den zum Militärdienst Ausgehobenen zugebilligt werden sollen. Diese Abänderung bezieht sich auf die Dauer des Militärdienstes, der sich nach dem Bildungsgrad des Ausgehobenen richtet. Die Dauer

dieses Dienstes für die Analphabeten beträgt 5 Jahre bei der Fahne und 13 Jahre in der Reserve. Die in dem Gesezentswurf vorgesehene Abfindung der Dienstzeit zu Gunsten der Privilegirten wäre im Allgemeinen geringer als die bisher den Rekruten bewilligten Vorthelle, welche mit dem Diplom der Schulen der 4. Kategorie ausgerüstet zur Aushebung kommen. Der Gesezentswurf ist den Ministern zur Begutachtung vorgelegt worden. Der Finanzminister erklärte, es sei wünschenswerth, daß der Militärdienst, weit davon entfernt, dem Werte des Unterrichts zu schaden, im Gegentheil zu dessen Entwicklung beitrage. Der Finanzminister fuhr alsdann fort: Sollten nicht die allgemeinen Staatsinteressen dagegen sprechen, eine weitere Beschränkung der Privilegien, die bereits durch das Gesez vom 10. Februar 1886 eingeschränkt wurden, vorzunehmen, sollten diese Beschränkungen nicht vielmehr lediglich im Falle der Dringlichkeit zugelassen werden? Niemand leugne, daß der Bildungsgrad der Soldaten wie Offiziere ein wichtiger Faktor der Stärke des Heeres sei; in dieser Hinsicht müsse man auch streben, den öffentlichen Unterricht zu fördern und zu erweitern. Hierzu könnten die oben erwähnten Privilegien viel beitragen, während im Gegentheil ihre Beschränkung verderblich sein könnte. Der heilige Synod hat sich vor allem über die Unzuträglichkeit geäußert, welche mit der Einberufung der Schullehrer zum Dienst bei der Fahne verbunden sei, und wenn auch die Dienstzeit nur ein Jahr betragen würde. Das Ministerium des Kaiserlichen Hofes sowie die Oberleitung der Institute der Kaiserin Marie erheben dagegen Einspruch, daß die namentlichen Privilegien Schulen von so verschiedener Bedeutung, wie den Universitäten, den Gymnasien und den sechsclassigen Realschulen bewilligt würden.

England.

London, 17. August. Wie eine Depesche aus Belfast meldete, veranlaßte heute eine zu Gunsten der Annahme politischer Gesangener von Nationalisten veranstaltete Prozession Ruhestörungen. Die Teilnehmer der Prozession griffen in einen Volkshaufen, welcher die Kundgebung mißbilligte, mit Speeren an; die Polizei machte von ihren Knütteln Gebrauch; mehrere Personen wurden verwundet. Der katholische Bischof hatte gestern in verschiedenen Kirchen Protest = Erklärungen gegen die geplante Prozession verlesen lassen.

Bulgarien.

Sofia, 17. August. Das Gerücht, daß Zankow an die Stelle Stoliows treten werde und daß Zankow sich beim Fürsten Ferdinand in dem Kloster Rilow aufgehalten habe, ist unbegründet. In informierten Kreisen ist man der Meinung, daß Stoliow wieder mit der Bildung eines neuen Cabinetts beauftragt werden wird.

Spanien.

Madrid, 17. August. Gutem Vernehmen nach werden die Cortes auch im September Sitzungen abhalten bis zur Erledigung aller denselben vorliegenden Gesezentswürfe, auch diejenigen betreffend die Eisenbahnsubventionen. Wegen der Annahme des letzteren dauern die Verhandlungen mit den Mitgliedern der Opposition fort.

Türkei.

Constantinopel, 17. August. Der orthodox-bulgarische Erzbischof, Monsignore Jolev, richtete, gestützt auf einen Fernan vom Jahre 1870 und auf wiederholte Versprechungen, an die Pforte das Ansuchen um Verleihung von Bestallungen für fünf Bischöfe. In bulgarischen Kreisen hofft man auf die Erfüllung dieses Ansuchens und ist der Ansicht, daß dies die Bulgaren mehr befriedigen würde als sonstige Reformen. — Die cretensischen Deputirten beharren dabei, die Anwesenheit des Auxiliarcorps bei den Verhandlungen mit Zibni-Pascha zu fordern. Die extremen Elemente drängen darauf, überhaupt auf keine Verhandlungen einzugehen. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die allgemeine Lage in Creta durch Zibni-Pascha nicht verbessert, sondern vielmehr verschlimmert werde.

Von Nah und Fern.

* **Berlin, 17. August.** Der Edison-Pavillon auf der Gewerbe-Ausstellung ist am gestrigen Sonntag Nachmittag, wie schon gestern kurz berichtet, ein Raub der Flammen geworden. In Folge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung entzündete sich gegen 4 1/2 Uhr in dem hinteren Arbeitsraum des Pavillons bei Vorführung der lebenden Photographien eine Decoration. Die Beruche eines Arbeiters, den Brand zu löschen, erwies sich als vergeblich. Glücklicherweise gelang es dem im Pavillon anwesenden Publikum — etwa 150 Personen — schnell das Freie zu gewinnen. Der Erbauer des Kaiserlich Hofes, Herr Architekt Carl Bauer, welcher sich unter den Zuschauern befand, hatte zuerst das Feuer entdeckt und das Publikum davon in Kenntniß gesetzt. Als man indessen den Pavillon verlassen wollte, stellte sich heraus, daß die Thür von innen verschlossen war. Herr Bauer, der die unruhig gewordenen Anwesenden zur Ruhe ermahnte, entdeckte indessen, daß der Schlüssel im Schloße steckte, und so gelangte das Publikum ungefährdet hinaus. Raum war das leicht gebaute Häuschen leer, als auch schon die Flammen überall emporloderten. Es gelang in-

dessen, die zahlreichen werthvollen Apparate in Sicherheit zu bringen. Selber erfolgte die Feuerleistung sehr spät, so daß die ersten Wasserschläuche erst 23 Minuten nach Ausbruch des Brandes ankamen, als bereits die Flammen zum Dache hinaufschlugen. Mit zwei Schläuchen gab die Platzwache sofort erfolgreich Wasser, die von Berlin herbeigeleitete Wasserschläuche der dritten und vierten Compagnie traten nicht mehr in Aktion. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich bis gegen 7 Uhr Abends hin, bis zu welcher Zeit eine nach Zählenden zählende Menschenmenge die Brandstelle umlagerte. Der Schaden ist fast vollständig ausgebrannt.

Welche Spielkarte der Kaiser benutzt, verrieth Heinrich Lee in einer längeren Plauderei, die die Ueberchrist führt: „Im Kartenland“. Damit ist natürlich die klassische Spielkarte des Statistikers, Sachsen-Altenburg, gemeint. Die hier hergestellte Karte, die sogenannte sächsische Doppelkarte, die in den nördlichen Figuren von der preussischen abweicht, wird auch an den Berliner Hof geliefert. Der Kaiser spielt mit dieser Karte. Bei einem Besuche am Altenburger Hof hatte sie seine Gefallen erweckt. Der Kaiser dieser Karte ist nach der besonderen Angabe des Kaisers hergestellte, blaue Schraffur mit einem Pferdekopf in der Mitte. Zu den Nordlandreisen macht das Hofmarschallamt immer besonders zahlreiche Bestellungen. Im Handel kostet diese Karte eine Mark das Spiel. Zu anderen Spielen benutzt der Kaiser französische Karten. Auch diese bezieht das Hofmarschallamt aus der Altenburger Fabrik und zwar eine besonders schön und reich ausgestattete und geschmackvolle Species, im Handel unter dem Namen „Kaiserkarte“ bekannt. Die Figuren sind genaue Copien nach Porträts aus der französischen Geschichte, der Druck sehr schön, die ganze Ausführung in Charakteristik und künstlerischer Wirkung vorzüglich. Blau-König ist Ludwig XIV., seine Dame mit dem Fächer eine wirklich pikante Dame. Der Dube ein Getreuer in Sturmhut und mit Armbefehle, der seinen König schützt. Coeur-König ist Franz I. Careaux-König ist Carl VII., seine Dame die aus Schillers Jungfrau von Orléans allbekannte holde Agnes Sorel. Kreuz-König ist Ludwig der Fromme mit zum Himmel gerichtetem Kopf; züchtig und sitzhaft zeigt ihm seine Dame den Kreuz.

Eine heitere Episode ist der Kaiserin in Wilhelmshöhe passiert. Die hohe Frau ging in einfacher Sommertracht am Morgen im Schloßpark von drei prächtigen Tedeis begleitet spazieren, als plötzlich ein älterer Herr, der die Kaiserin nicht erkannte, diese in wohlmeinender Weise mit den Worten anredete: „Nehmen Sie Ihre Hunde in Acht. Die Hunde müssen hier an der Seine geführt werden. Der „Schweizer“ (Parkwächter) ist in der Nähe!“ Die Kaiserin dankte lächelnd für den gut gemeinten Rath und eilte dem Kaiser, der einige Schritte vorausgegangen war, nach, um ihm Kenntniß von dem Polizeiverbot zu geben.

Ueber Li-Hung-Tschang plaudert ein Londoner Correspondent ganz amüßant: Li-Hung wurde bei einer Themsenfahrt darauf aufmerksam gemacht, daß es in Europa auch unverschämte Menschen gäbe, welche man Zeitungsschreiber nennt. Flugs befaßte er Excellenz, einen von der bestverleumdeten Klasse Menschen kommen zu lassen. Es erschien einer. Darauf begann Li-Hung-Tschang: „Wie alt sind Sie?“ „36.“ „Wie viel verdienen Sie?“ „600 Rthl. Sterling das Jahr.“ (Dieses war eine große Lüge!) „Ich finde, das ist eine glänzende Bezahlung für einen Zeitungsmann.“ „Nun, einige meiner Kollegen erhalten mehr, viele, viele weniger.“ (Das letztere war keine Lüge.) „Sind Sie ein glänzender Schriftsteller?“ „Lange Pause.“ „Sind diese Docks wirklich so schön?“ „Gewiß, sehr schön.“ war die Antwort des Mannes der täglichen Feder. „Ist das wirklich Ihre Ansicht?“ „Ja, ja!“ „Nun kam die Rede.“ „Lieber Li, was halten Sie von London?“ „Li, vom Zaubere dieser monumentalen Frage gebannt, erwiderte: „Es ist eine sehr große und schöne Stadt.“ Die Antwort lieferte eigentlich kein werthvolles Manuskript. Deshalb begann der Zeitungsmann den Sturm auf die Höhen des Lebens. „Was denken Sie von der Königin?“ „Ich bewundere Ihre Königin sehr, sie ist höchst gnädig.“ Eine ganz eigenartige Frage hat Li-Hung-Tschang an den Marquis von Tweeddale, dessen Gast er bald sein wird, gerichtet, nämlich, wie alt die Frau Marquise sei. Der Marquis meinte, Li sollte die Dame selber fragen. Er war erstaunt über diese Antwort und erklärte, daß es in China als großes Kompliment gelte, eine Dame nach ihrem Alter zu fragen. „Bekommt man denn in China auch stets die richtige Antwort?“ bemerkte der Marquis. „Stets“, sagte Li-Hung-Tschang. — Li-Hung-Tschang hat, wie es heißt, eine wunderbare Gemächin. Die Dame ist über fünfzig Jahre alt, sieht aber aus, als ob sie in den Dreißigern stünde. Ein oberflächlicher Beobachter könnte gar meinen, daß sie die Dreißig noch nicht überschritten habe. Li-Hung-Tschangs Gemächin ist eine Schönheit ersten Ranges und zu der Schönheit gefügt sich hohe Bildung. In ihrer Wohnung am Bel Ho hat die Gattin bis eine große Anzahl Frauen. Eine seltene botanische Sammlung und eine von Töpferwaaren hat ihr Sammelstück zusammengebracht. Natürlich find 1000 Diener ihres Rufes gewärtig. Als chinesische Dame von so vornehmer Range besitzt Li-Hung-Tschang Gemächin 500 Kleider, 200 Röcke und 1200 Hübschen. Die Hübschen sind natürlich, wie es der chinesische Brauch erfordert, bis auf eine Winzigkeit zusammengequetscht, so daß das Gesicht über mehr als einige Fuß schon beschwerlich fällt. Li-Hung-Tschangs Gemächin soll unter anderem auch eine große Haarkünstlerin sein. Man erzählt sich in Shanghai, daß sie in hundertertel verschiedener Weise die üppigen Locken ihres schwarzen wallenden Haupthaars ordnen kann.

Aus Liebesgram hat Sonntag in Berlin der Koch Paul Holland, der im Reichshallen-Café beschäftigt war, Gift genommen. Aber nicht etwa der Verlust seiner Angebeten machte ihm solch Kummer, sondern ein großer Liebeslust an Bräuten, die ihn schließlich alle besitzen wollten. Der Don Juan hatte nämlich nicht weniger als fünf jungen Mädchen, von denen drei ihm bereits Nachwuchs geschenkt haben, und drei Wärtinnen die Ehe versprochen. Als nun die sieben, die er schließlich opfern wollte, seine Absicht erfuhren, die ansehnliche Achte binnen kurzer Zeit zum Altar zu führen, machten sie ihm die Hölle so heiß, daß er zum Giftbecher griff. Ein Schutzmann brachte den Lebensmüden mit einer Droschke in die Charité, wo er schwerverletzt darniederliegt.

Eine sonderbare Stiftung. Ein Einwohner von Clamecy stiftete zu Händen der Akademie einen Zehntausend-Frankenpreis, der jährlich der französischen Mutter zuerkannt werden soll, die die meisten Kinder hat. Die Akademie lehnte die Uebernahme der Verwaltung dieser Stiftung mit der Begründung ab, daß Kinderzucht nicht zu ihren Aufgaben gehöre.

Tortunen, 17. August. In der vergangenen Nacht fand hier verheerende Schlägereien statt, in deren Verlauf ein Arbeiter erschlagen und ein anderer durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurden.

Hannover, 17. August. Auf dem Klostergut Marienwerder hat eine große Feuersbrunst gewüthet. 37 Döfen sind verbrannt. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Zur Wiener Bombenaffäre bringt das „N. Z.“ die überraschende Meldung, daß nunmehr auch die Frau des Schlossermeisters Vach, in dessen Werkstatt die Explosion stattfand, von der Polizei festgenommen worden ist. Der Altentäter hat sich bedingungslos die Verhaftung des Einverständnisses mit seinem Thun und daß sie mindestens ein Jahr Verbot erhalten hat.

Als ein Irrthum stellt sich die Nachricht heraus, daß Indianer in Columben Andrés Ballon geschwen haben wollten. Die Regierung erhielt vom schwedischen Consul in Victoria die Nachricht, der erwähnte Ballon sei von Indianern bei Winnepeg am 3. Juli gefangen worden, es kann also gar nicht von Andrés Ballon die Rede sein. — Ueber die Möglichkeit des erfolgten Aufstieges von Andrés Ballon verbreitet das Meteorologische Centralinstitut in Stockholm: Die Südwinde, die wahrscheinlich auf Spitzbergen am 4. August herrschten, wurden Tags darauf nördlichen Winden abgelöst, welche bis zum 11. August anhielten. Seit dem 11. d. M. herrschen in Bardo wenigstens und wahrscheinlich auch auf Spitzbergen, südliche bis südöstliche Winde.

Mit einem peinlichen Zwischenfall, der König Oscar II. mit einem Eisenbahnarbeiter begegnet sein soll, beschäftigt sich die norwegische Presse. Der König hatte auf der Eisenbahnstation Siörens zu Mittag gegessen und war wieder in den Waggons gesessen; die Menge hatte die Björnsonische Nationalhymne „Ja, wir lieben dieses Land“ gesungen, die Sänger hatten die Hüte wieder aufgelegt und das Publikum gleichfalls. Der Zug hielt noch und vor der Plattform des Waggons, auf welcher der König sich aufhielt, stand mit bedecktem Haupt der Eisenbahnarbeiter Ole Fosås aus Horvig, der den König schweigend betrachtete; plötzlich schlug dieser ihm den Hut vom Kopfe, was die Anwesenden peinlich überrollt haben soll.

Der Abschiedsbrief der Soldatenbraut. Der folgende originelle Abschiedsbrief einer Bromberger Kneifene an ihren Schatz wird dem „Bromb. Tagebl.“ von einem Leser mitgetheilt: „Liebe Alibert! Ich will dir nur sagen das ich nicht mit uns Kramerei. Du werdest nun fortgeschickt von der Militär aber meiner willst du zu Bromberg bleiben mir doch aber untreu um bloß mir aus Lieb dir Essen geben soll ich bei Herrn und Frau wegen dir und entlassen werde. Und darum hab ich andere Schatz glüht der Hundroffice ist und du nicht machst Gerecht, und wegen du mich nicht liebst. Bei Pilsitz (gemeint ist „Vater Philipp“, Arrestlokal) 3 Tage warst. Ist aus, nicht mehr sehen. Braucht nicht mehr sehen. Braucht nicht zu weinen, weine auch nicht geg dir Ring zurück und Photogramm schick mir Weg Brief Jernloren wenn du tragt Polnische Wurst bracht dabei. Adige besten lebwohl nicht war gewesen hüt Gott hat nicht solle sein Adige Alibert im leihen verlass dich gelibt gewesen.“

Durch ein widriges Geschieh will ein begabter Mensch aus angesehenen Familie, der Student der Naturwissenschaften Gustav Raveris, in die traurige Lage gekommen sein, sich wegen Betruges und Unterschlagung verantworten zu müssen. Der Angeklagte, dem selbst die Anklagebehörde Tüchtigkeit und reiches Wissen nachrühmt, hat in der italienischen Armee gedient — seine Mutter ist eine Falleneria — und es dort bis zum Reserveoffizier gebracht. Im Juni kam er nach Berlin, um sich hier eine Stellung zu verschaffen. Seine Mittel waren ausgezehrt, bevor er Stellung fand, geriet in Noth und griff zu dem gefährlichen Mittel, von Buchhandlungen Werke auf Kredit zu entnehmen, die er verlor. Als er im Hotel gegen siebzig Mark schuldig war, reiste er nach Magdeburg, wo er sich von seiner Tante, der Generalin von der Lippe, Unterstützung erbitten wollte. Die Dame weigerte sich, ihn zu empfangen, und nun sei er von Verzweiflung ergriffen worden. Er habe sich nach dem Magdeburger Polizeibureau begeben und um seine Verhaftung gebeten, da er sich der erwähnten strafbaren Handlungen schuldig gemacht habe. Trotz des Geständnisses des Angeklagten hielt der Gerichtshof die Sache nicht für spruchreif, sondern beschloß, zum nächsten Termine noch einige Zeugen zu laden.

Eine ansteckende Augenkrankheit ist im kleineren ersten Seebataillon ausgebrochen. Die erkrankten Mannschaften wurden aus der Caserne nach dem Marine Lazareth gebracht, und es sind umfassende Maßnahmen gegen die weitere Ausbreitung der Epidemie getroffen worden.

Verstüchter Giftmord auf See. Auf einer im Hamburger Hafen angekommenen chilenischen Bark wurde ein Steward aus Neufundland, der von seinem Capitän beschuldigt wird, Gift zwischen an Bord gebrachte Getränke gemischt zu haben, bei der Abmusterung verhaftet. Beschlagnahme wurden die Effecten des Steward, unter denen man ein Pulver fand, sowie zwei Flaschen mit einer angeblich vergifteten Essenz.

Eine gefallene Größe. Ein beneidliches Blatt bringt folgende Mittheilungen über Barotier's Aufenthalt im Trentino: Ich sah den General vor acht Tagen im Trent. Er bewohnt etwa drei Stunden von der Stadt auf einer Höhe von 1490 Metern das reizende Schloß seines Freundes Baron Trentini, welcher Barotier auch in seinem Unglücke treu geblieben ist, während ihn so viele andere Freunde und Bewunderer nach dem 1. März vollständig ausgegeben haben. Ich fand Barotier in dem Jahre, seitdem ich ihn nicht mehr gesehen hatte, mindestens um fünfzehn Jahre gealtert. Er ist stark geworden, plump und sieht aus wie ein Mann, der sehr Schwere erduldet hat. Im Uebrigen zeigt sich der General ohne Scheu in der Öffentlichkeit und ich sah ihn in Trent zu Mittag in das namentlich von österreichischen Offizieren besuchte Restaurant Carloni eintreten. Die Verbindung und Eitelkeit, die ihn im Vorjahre zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt hatten, haben jetzt sogar sein Bild aus den Vereinstokalen entfernt. Ich erinnerte mich daran, im vorigen Jahre eine große Anzahl von Pfaffenköpfe mit dem Wibe Barotier's gesehen zu haben und beschloß nun, einen solchen für meine Sammlung zu erwerben; allein erst im folgenden Geschieh die alte Frau fand ich den gewünschten Pfaffenkopf; die alte Verkäuferin holte denselben unter zollendem Staube achselzuckend hervor. Er ist heute nicht mehr in Mode, der gute General.

Ein Uebermüthiger stellt sich den Besuchern der Berliner Gewerbe-Ausstellung vor, mit der beschiedenen Behauptung: „Es giebt keinen Menschen wie ich!“ Es ist der Naturmensch Georg Drüschel aus Bichtenfels in Bayern, von wo er in 16 Tagen nach Berlin zu Fuß gegangen ist. Die zurückgelegte Strecke beträgt 634 Kilometer, deren er täglich mit

seinem Rucksack, einem riesigen Hunde, etwa 40 Meilen sich gebracht hat. Bekleidet ist der Naturmensch nur mit wollenem Wamms und Hose, sein Bett besteht in einem Sack, in den er hineinkriecht. Er verläuft in Berlin eine kleine Brodstraße und ist sehr zufrieden, denn: „Der Eindruck recommendirt!“ Dürschel will demnächst 3000 Kilometer Weges zurücklegen und zwar gegen Kelter und Velociped, welche er beide schlagen will.

Ueber ein tragisches Vorkommniß berichteten Budapest Blätter: Vor kurzem war ein gewisser David Weber mit seiner jungen Frau Theresie aus Amerika zum Besuche der Millenniumsfestlichkeiten nach Ungarn gekommen. Sowohl er wie seine Frau nannten Ungarn ihre Heimath; in jungen Jahren hatten sie dieselbe verlassen und jetzt waren sie das erste Mal wieder dahin zurückgekehrt. Hier aber mußte Weber erfahren, daß seine Frau Theresie, die er unter dem Mädchennamen „Grün“ kannte und zu seiner Frau machte, seine eigene Schwester sei. Als er dies erfuhr, erschob er sich. Die Vorgeschichte dieser Familientragödie ist folgende: David Weber war in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert und eröffnete in New-York eine ungarische Gastwirthschaft. Zwischen ihm war dahel in Ungarn sein Vater gestorben und die Mutter verheirathete sich neuerdings an einen gewissen Grün. Seine leibliche Schwester Theresie Weber, die damals noch ein Kind war, nannte sich nach ihrem Stiefvater Grün. Als die Vermögensverhältnisse des letzteren immer schlechter wurden, wanderte sie gleichfalls nach New-York aus. In einem Gasthause, welches die Landsmannin auf amerikanischen Boden aufsuchte, machte Weber die Bekanntschaft mit Theresie Grün, und vor zwei Jahren machte er sie zu seiner Frau. Der Ehe ist ein Kind entsprossen. Die unglückliche Frau kehrt wieder nach Amerika zurück.

Syndikatus wurde in Hainau in folgendem Falle geübt. Vor wenig Tagen hat der dort wohnhafte Gerichtskanzleigebülte Eduard Schmidt seine junge Ehefrau derartig mißhandelt, daß sie sich erhängte. S. hat dieien angeblichen Selbstmord seiner Frau als Erster verbreitet. Man muthmaßt aber, daß die Frau nicht selbst Hand an sich gelegt hat. Es wurde der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht, auch hierauf die Verthe sezt. Bei dem Begräbniß drang die Menge in ihrer Erbitterung auf S. ein. Er wurde angepöbel und mit Noth beworfen, so daß er sich in einen Gasthof flüchten und in einer Droschke unter polizeilichem Schutze in seine Wohnung gebracht werden mußte. Als er sich später auf den Bahnhof begab, verfolgte ihn auch hierher die aufgeregte Menge.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. August. Seit einiger Zeit sind im hiesigen Diakonissen-Krankenhaus orthopädische Apparate aufgestellt, welche es den Aerzten möglich machen, auch den unbedienten Kranken die Segnungen der Heilgymnastik zu Theil werden zu lassen. Bisher war es für die Krankenhäuser ein großer Mangel, wenn sie die Kranken zwar geheilt, aber nicht arbeitsfähig entlassen mußten. Sehr häufig suchten die Entlassenen bald wieder die Hilfe des Krankenhauses auf, weil sie die von ihnen geordnete Arbeit nicht leisten konnten. Besonders handelte es sich um Leidende, die entweder einen Knochenbruch, eine Kontusion, eine Verstauchung oder Muskelferkürzung durch Verletzungen erlitten hatten. Nicht nur diese kommen in Betracht, sondern auch rheumatische Erkranke, aber solche, welche durch langes Krankenlager ihre Kräfte eingebüßt hatten. Durch sachgemäß kontrollirte allmählich gesteigerte Muskelthätigkeit sind die Kranken leichter in den Vollbesitz ihrer Arbeitsfähigkeit zu bringen, als bisher. Die von einer Dresdner Fabrik bezogenen Apparate werden zuerst im Dresdner Karolinhause von Herrn Hofrath Dr. Credé benutzt und hielten später, nachdem sie sich bewährt hatten, ihren Einzug in verschiedene andere Krankenhäuser. Sie sind so konstruirt, daß sie sowohl zu passiven als auch zu aktiven Bewegungen gebraucht werden können. Hüft-, Knie- und Fußgelenk, sowie die Gelenke des Armes und der Hand können mit ihnen erfolgreich in Behandlung genommen werden. Für die Fingergelenke sollen später noch andere Instrumente aufgestellt werden. Durch Verschlebung von Gewichten an Bändelungen ist es an den zur aktiven Bewegung bestimmten Apparaten möglich, die Widerstandsfähigkeit nach Wunsch zu regeln. Die passiv währenden Stücke werden durch ein Schwungrad betrieben, dessen Hübsche auch beliebig wirksam gestellt werden kann. Die bisher erzielten Erfolge sind außerordentlich zufriedenstellend gewesen. — Am 1. October soll bekanntlich der neue Central-Personen-Bahnhof mit probatorischem Empfangsgebäude eröffnet werden, wozu man hier den Besuch des Herrn Eisenbahnministers erwartet. Wie man hört, hat der Magistrat beschlossen, dieses für die Verkehrsentwicklung in unserer Stadt wichtige Ereigniß durch ein seitens der Stadtverwaltung zu veranstaltendes Festmahl im Artushof zu feiern.

Marienburg, 17. August. Eine raffinirte Taschendiebstahl hat soeben die hiesige Polizei in der Person des Festschergenossen Franz Willer ermittelt und festgenommen. Derselbe lud den Arbeiter Gabski aus Marienwerder in dem Lokale des Kaufmanns Bertram zum Schnaps ein und unterließ sich mit demselben sehr vertraulich. Als Willer sich verabschiedet hatte, bemerkte Gabski, daß er seiner Uhr beraubt worden war. Die Polizei ermittelte davon Kenntniß und ergriff den W. noch rechtzeitig; die gestohlene Taschenuhr nebst Kette wurde bei demselben vorgefunden. Bei der Vernehmung gab der Spitzhube an, daß Gabski die Uhr ebenfalls von einem ihm unbekanntem Manne gestohlen habe. Da Gabski sich nicht legitimiren konnte, wurden beide verhaftet und dem Amtsgerichte zugeführt. Die Uhr, welche die Nummer 23 271 trägt, will G. im vergangenen Jahre von dem Uhrmacher Herrn Kern in Marienwerder gekauft haben. — Einen neuen Beweis von Nächstenliebe lieferte dieser Tage ein Besitzer aus Schadowalde, indem er den Arbeiter Martin Kleemann, welcher bei ihm vom 1. Januar vorigen Jahres ab bis jetzt in festem Arbeitsverhältnisse stand und bei ihm schwer erkrankt war, auf einem Wagen hierher beförderte und auf offener Straße vor dem Diakonissen-Krankenhaus absetzte und hilflos liegen ließ, dann aber mit seinem Fuhrwerke eilends von dannen jagte. R., der sich nicht einmal bewegen konnte, wurde erst nach einigen Stunden von den Schwestern des Diakonissenhauses bemerkt und demnächst im Diakonissenhaus aufgenommen.

Schwet, 15. August. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ist der Fektor Klags aus Berlin, ein Bruder des Hotelbesizers T. in Tereopol, in Wyl auf der Insel Jödr ertrunken. Der langjährige, dort sehr beliebte Kurort war noch am Vorabend mit seinem Bekannten fröhlich beisammen in der Absicht, am nächsten Morgen mit dem Dampfer die Rückreise anzutreten. Um 2 Uhr Nachts sah man ihn noch aus seiner Wohnung nach dem Landungsplatz gehen, wo

er wohl etwas zu früh angekommen, vermuthlich auf der Landungsbrücke in der Dunkelheit einen Schritt gethan hat und in die Tiefe gestürzt ist, ohne daß ihm Hilfe geleistet werden konnte. Nach Tagesanbruch wurde er am Strande von Fischern aufgefunden. Am Mittwoch wurde er unter großer Theilnahme der Bürger und einiger Verwandten, welche inzwischen von dem Unglücksfall in Kenntniß gesetzt waren, beerdigt.

Thorn, 14. August. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde der Händler Siegfried Simon aus Schönsee, jetzt zu Schüttschen in Ostpreußen, zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt, weil er im März d. J. gesundheitsgefährliches Fleisch von einer kranken Kuh in Mader zu verkaufen versucht hatte.

Zempelburg, 17. August. Gestern feierte der hiesige Kriegerverein sein 25jähriges Stiftungsfest, verbunden mit der Weihe der neu angeschafften Fahne. Viele Nachbarvereine waren betreten. Um 2½ Uhr Nachmittags marschirten die Vereine nach dem Festplatz im B. händler Wäldchen, wo das Ehrenmitglied des hiesigen Vereins, Herr Hauptmann Krieger-Waldow, die Weiherede hielt. Herr Apotheker Hedemann, Vorsitzender des hiesigen Kriegervereins, verlas eine große Anzahl eingegangener Glückwünsche und ergrüßte die Anwesenden derselben, sowie die Vereine König, Tüchel und Kroyanke, die Fahnenmägel gestiftet haben, durch ein mit Begleitung aufgenommenes dreimaliges „Hurrah“. Um etwa 8½ Uhr Abends wurde der Rückmarsch angetreten und ein Festzug durch die Stadt ausgeführt. Das durchweg sehr gut laufende Fest schloß mit Tanz in den Hotels Nowalewski, Belau und zur Apotheke. Die neue Fahne kostete ca. 500 Mk. und ist aus eigenen Mitteln des Vereins, der gegenwärtig 140 Mitglieder zählt, angeschafft.

S. Krojante. Zum Andenken an die Schlacht bei Mars la Tour hielt Sonntag der hiesige Kriegerverein im Seelert'schen Garten eine Feier ab. Auf dem Festplatz hielt Herr Pfarrer Woha eine schwungvolle Ansprache, welche in das Kaiserhoch ausklang. Hierauf wechselten Gesänge der Sängerkabteilung des Kriegervereins mit den von der Kapelle vorgetragenen Concertstücken ab. Nach Abbrennen eines prächtigen Feuerwerks wurde um 10 Uhr der Rückmarsch in die Stadt gehalten, wo im Vereinstokale Tanz stattfand.

SS Bülow, 17. August. Gestern fand die Einweihung der neuen Fahne des hiesigen Kriegervereins statt. Betreten waren der Hinterpommersche Kriegerbund, der Kriegerverein Stolp 1876, die Nachbarvereine Kolziglow, Bornuchen und Gr. Tüch. Ferner betheiligten sich die sämtlichen hiesigen Vereine an diesem großen Feste. Um 11½ Uhr betrug der Vorsitzende des hiesigen Kriegervereins, Herr Dr. Zimmer, die festlich geschmückte Tribüne auf dem Marktplatz, und hielt eine Ansprache an die anwesenden Gäste, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Nachdem der hiesige Männergesangsverein das Lied: „Gott sei des Kaisers Schutz“ gesungen hatte, vollzog der Vorsitzende des Bornuchen'er Kriegervereins, Herr Hauptmann von Wund, den Weiheakt mit einer schwungvollen Rede, welche mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn endete. Hierauf wurde die geweihte Fahne dem Fahnenträger übergeben. Fahnenmägel stifteten der Hinterpommersche Kriegerbund, Herr Landrath Dr. von Puttkamer, die Kriegervereine Kolziglow, Bornuchen, Gr. Tüchen und Stolp 1876, der Ehrenpräsident, Herr Fabrikbesitzer Scharmann und 4 Vorstandsmitglieder des hiesigen Kriegervereins. Nach dem Gesang: „Brüder, wehlet Herz und Hand“, hielt Herr Brauereibesitzer R. Gube von hier die Abschiedsrede an die alte Fahne. Hierauf folgte Diner im Vereinstokale, bei welchem ein Telegramm an den Ehrenbürger von Bülow, Fürsten Bismarck, abgefaßt wurde. Punkt 14 Uhr traten die Vereine mit ihren Fahnen an und bewegte sich der lange Festzug durch die festlich geschmückten Straßen unserer Stadt nach dem Schützenhause. Ein Tänzchen im Vereinstokale schloß dieses schöne patriotische Fest.

E. Janowitz, 15. August. Gestern wurde von dem Radel-Gesellen Zuge zwischen Grün und Wapro bei Kilometer 40 eine Kuh des Rittergutsbesizers Körner überfahren.

Bojen, 15. August. Ein skandalöser Vorgang spielte sich gestern Nachmittag bei der Beerdigung des Bäckermisters Werner, der sich am Sonntag von der Wallischbrücke aus in die Warthe gestürzt hatte und ertrank, ab. Das Leichenbegängniß, an welchem ein Geschlicher nicht betheiligt war, wurde von einer großen Anzahl schimpflicher Knaben und Mädchen mit Zöhlen und Geschiele begleitet, und zwar vom Kronenhaus b. auf den Kirchhof der Magarethen-Gemeinde vor dem Warschauer Thor, da es einem Schuhmann nicht gelang, die johlende Rote fortzubringen. Der Grund hierzu war der, daß sich in dem Leichenzuge die frühere Braut des Verstorbenen befand, bei welcher sich Werner, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, die letzten Tage vor dem Selbstmord aufgehalten hatte. Den Rückweg mußte das Mädchen und dessen Begleiterin in einer Droschke zurücklegen, um sich vor den Belästigungen des Janhagels zu schützen.

Allenstein, 15. August. Eine eigenartige Bekannmachung erklärt die Wartenburger Polizei Verwaltung. In der „Wartenb. Ztg.“ liest man: „Diejenigen Personen aus dem Stadt- und Landbezirk, welche von hiesigen Schankwirthren für Trinkschulden eingeklagt werden sollten, werden aufgefordert, die bezüglichen Rechnungen oder Schuldscheine und Wechsel uns vorzulegen, damit gegen die betreffenden Schankwirthre die Correllenzentziehungsklage angestrengt werden kann. Wartenburg, den 11. August 1896. Die Polizei-Verwaltung.“

G. Osterode, 17. August. Vorgestern kam es Abends 10 Uhr auf dem neuen Markte zwischen angetrunkenen Arbeitern und der Polizei zu gefährlichen Aufritten; die Polizei- und Nachschußbeamten mußten, da sie der bedeutenden Uebermacht nicht gewachsen waren, von der blanken Waffe Gebrauch machen, auch mittelstliche Hilfe von der Hauptwache requiriren. Es wurden 8 Personen, die Haupttädelstörer, verhaftet. Weitere Verhaftungen werden wohl folgen.

S. Heiligenbeil, 17. August. Das Gewitter am letzten Sonntagabend hat wiederum größeren Brandschaden verursacht. Um die Mittagshunde schlug der Blitz in das Gehöft des Besitzers Worgensfeld auf dem Abbau Eisenberg ein. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude brannten nieder, nur das Wohnhaus ist stehen geblieben.

d. Müllhausen, 17. August. Dem Arbeitmann Ehler von hier wurden heute Nachmittag aus einem Kleidersack 98 Mk. entwendet. — Den vor einigen Tagen bei dem Kaufmann Probst stattgefundenen Einbruchdiebstahl scheint das Dienstmädchen des B. ausgeführt zu haben. Die ganze gestohlene Geldsumme (1865 Mk.) fand man unter einer Dede des Abortes. Das Mädchen leugnet aber die That, trotzdem das Beweismaterial geradezu erdrückend geworden ist.

Rönigsberg, 17. August. Noch steht der letzte

Das Restlager vorjähriger Winter-Wolle ist am Eingange meines Ladenlokals zum vollständigen Ausverkauf gestellt. Der Verkauf findet nur in 1/2 Bollyfund statt. Th. Jacoby.

Elbinger Standesamt.
 Vom 18. August 1896.
Geburten: Arbeiter Friedrich Klein L. — Klempner Heinrich Werner L. — Arbeiter Emil Kaulbars S. — Tischlermeister Wilhelm Hoff S. — Maler Arthur Czarnitzki S. — Arbeiter August Schulz L. — Arbeiter Ernst Otto Werner L. — Schlosser Otto Staff L. — Schlosser Eduard Paul Skoloff L. — Fabrikarbeiter August Stangneth L.
Sterbefälle: Eigenthümerfrau R. Figner, geb. Rosenbaum, 75 J. — Schlossergehelfe Franz Janzen S. 4 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Elisabeth Aust-Graudenitz mit dem Fabrikanten Herrn Willy Heidenhain-Berlin. — Frä. Franziska Henze-Boppot mit dem Architekten Herrn Otto Ziegler-Danzig. — Frä. Emma Boersche-Königsberg mit dem Königl. Postmeister Herrn Otto Lenz-Ruß. — Frä. Henriette Bloch-Granz mit dem Kaufmann Herrn Louis Weinberg-Newyork. — Frä. Gertrud Hilmer-Wongrowitz mit dem Kaufmann Herrn Paul Kuhn-Crone a. Br.

Geboren: Herrn W. Schulz-Boppot L. — Herrn Paul Nawacki-Graudenitz S.
Gestorben: Frau Adele John, geb. Rückardt-Danzig. — Herr Rentier Peter Schwarz-Graudenitz. — Herr Frießer Theodor Salomon. — Frau Justizrath Marie Nieve, geb. Amort-Allenstein. — Frau Minna Schausler, geb. Amoser-Heinrichswalde.

Liederhain.

Bekanntmachung.

Das Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stipendium für Böglinge höherer Gewerbe- oder Kunstschulen im Betrage von ca. 250 M. jährlich ist zu vergeben. Würdigkeit und Bedürftigkeit vorausgesetzt, werden in erster Reihe Bewerber berücksichtigt, welche in Elbing geboren und erzogen sind; in Ermangelung solcher finden Bewerber, welche der Provinz Westpreußen durch Geburt oder Wohnort ihrer Eltern angehören, Berücksichtigung.
 Gesuche sind bis zum 1. Oktober cr. bei uns einzureichen.
 Elbing, den 12. August 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß die Geschäfte des IX. Schiedsmannsbezirks durch den Schiedsmann des VIII. Bezirkes, Herrn Obermeister Hartwig, von sofort ab auf 5 Wochen vertretungsweise werden wahrgenommen werden.
 Elbing, den 18. August 1896.

Der Magistrat.

Dr. Contag.

Markthalle.

Sonnabend, den 22. d. Mts.: Italienische Nacht.

Näheres später.

Pianos, kreuzs., v. 380 M. an. Franco-Probesend. à 15 M. mon Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Diesjährige feine Obst-Marmeladen

nach englischer Art, die 10 Pf.-Büchse 4,00 M. Apfelmarmeladen 0,30 M. empf. Adolph Kellner Nachf.

Zu der Sonntag, den 23. Aug., Vorm. 1/10 Uhr, durch Herrn General-Superintendent Dr. Doebelin stattfindenden

Einweihung des Erweiterungsbaues unserer Kirche laden wir die Mitglieder unserer Gemeinde, sowie deren Gönner und Freunde freundlichst und ergebenst hierdurch ein.
 Anmeldungen zum Festessen um 1 Uhr im **Hôtel Rauch** erbiten wir bis Donnerstag bei unserm Oberglockner Herrn Reinhardt, oder im **Hôtel Elbing**, den 18. August 1896.
Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Leichnam.



Für Sattler!
 en gros. en detail.
Thran, Vaselinelederfett, Lederlack in allen Farben, Lederappretur etc. billigst.

J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Neu! Achtung! Neu!
 Es versäume kein Gastwirth, sei es für besseres oder mittleres Publikum, kleinere oder grössere Lokale, oder für Tanzmusik, sich ein passendes

Revolver-Orchestrion

aus der Fabrik **F. O. Glass** in **Klingenthal** in Sachs. zu kaufen. Jedem Zwecke anpassend, kann obige Firma voll befriedigend liefern.
 Grösste Neuheit **Streich-Concert-Orchestrion** für feine Cafés, Villen und Schlösser von 2100 Mk. an aufwärts. Ferner Specialitäten für vollständige Tanzmusiken, von 2400 Mk. ab aufwärts. Von No. 3 ab laut Catalog spielt jedes **Revolver-Orchestrion 48** nach der Wahl des Käufers wünschende Tänze. Cataloge gratis und franco. Zahlreiche Referenzen zur Seite.

Schwanen-Gänsefedern, bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine Federn und Daunen, à Pfund 2 Mk., hat stets abzugeben
Krohn, Lehrer, Alt-Meck (Verbruch).

In allen Lotteriegeschäften zu haben:
Badener Loose à 1 Mark.
 — 3000 Gewinne —
150,000 Mark Werth
 Haupt-Treffer **30,000** Mark Werth
Loose à 1 Mark,
 11 Loose für 10 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch:
F. A. Schrader, Hauptagentur Hannover
 Gr. Packhofstrasse 29.

Laden nebst Wohnung, beste Lage Elbings, von gleich zu vermieten
Fischerstraße 28.

Ostdeutsche Industrierwerke Marx & Co.,
Danzig — Schellmühl.
Dampfkessel-Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.
Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.
Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.
Eisenconstructions, Wellblechbauten.
 Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.
 Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.
 Eingehende Cataloge und Prospekte auf Verlangen.
Reparaturen.

F. F. Resag's
Deutscher Kern-Cichorien
 aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.
 Bitte ausschneiden und einsenden.

Garantie Stempel. Einsender dieser Annonce verlangt zur Probe:
1 Rasirmesser Nr. 53
 hohlgeschliffen, von magnetisirtem Silberstahl geschmiedet, fertig zum Gebrauch, für starken Bart, zum Preise von **Mk. 1,50.** Zahlung oder Retoursendung in 14 Tagen nach Empfang. Allerneuestes Preisbuch mit Zeichnungen in Naturgröße versende an Jedermann umsonst und portofrei.
C. W. Engels, Stahlwaaren-Fabrik, Gräfrath b. Solingen.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Seifenhandlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver
 ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**
 Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Lederabfälle
 zu Brandsohlen, Rappen etc. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberfüße à 60 Pf. pro Pfund. Postpaket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Leder-Verbandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**

9000 Mk. hinter 33000 Mk. Stifsgeldern
 auf 1 Besitzung des **Marienburger Kreises** vor 34 ha. (Geb. Versch. 20000 Mk.) von bald resp. später gesucht. Offert. u. H. 7 in d. Exped. d. Btg. erbeten.

Modell- und Maschinen-Tischler
 können jederzeit bei uns eintreten.
Maschinenbau-Gesellschaft Osterode.

Antiquitäten, alte Münzen, Majoliken, Meißner Porzellan, Gemälde, Zinn- und Kupfersachen werden zu hohen Preisen gekauft. Verkauf von echt persischen Teppichen.
E. Rusty, Berlin, Steinmehstrasse 74 II.

Tüchtiger solider **junger Mann** als erster Verkäufer — auch ein Lehrling — per bald gesucht.
A. Heiser, Darkehmen, Abtheilung: Eisenwaaren, Werkzeuge, Stabschläge.

Tücht. Maschinenschlosser und Dreher finden sofort lohnende Beschäftigung bei **Gebr. Kreide, Maguit.**

Illustrirte **Deine Annoncen u. Preis-Courante**
 W. K. R. M. Fabrik
 Berlin SW. R. 11. R. 11. R. 11.

Ich versende als Specialität meine **Schl. Gebirgshalbleinen** 74 cm breit für 13 M., 80 cm breit 14 M., meine **Schl. Gebirgsreinleinen** 76 cm breit für 16 M., 82 cm breit für 17 M., das Schock 33 1/2 m bis zu den feinsten Qualitäten. Viele Anerkennungs-Schreiben. **Spez. Musterbuch** von sämtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzügen, Zulette, Drell, Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** etc. etc. franco.
J. Gruber, Ober-Slogau i. Schl.

12,000 M. zu 4 1/2 %, zur II. Stelle abschließend mit 29fachem Grundsteuer-Reinertrage, und zwar 6000 Mk. von gleich resp. bald zahlbar, 6000 Mk. nach 3—6 Monaten, auf 1 schöne Besitzung des **Marienburger Kreises** gesucht. Offerten unter **Z. 18** an die Expedition d. Btg. erbeten.

Gut erhaltenes **Ruß-Pianino** Fortzugshalber sehr billig zu verkaufen
Jnn. Mühlenstrasse 17.

Alte Dachpfannen stehen zum Verkauf
Mauerstraße 10.

1 Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör an eine ältere Dame zum 1. Okt. billig zu verm. **Wo?** sagt die Exped. d. Btg.

Jedermann kann sein Einkaufende von **Mark** jährlich durch Annahme unserer Agentur erhöhen. Senden Sie Adresse: **A. X. 24.** Berlin W. 57.

Tüchtige **Schlosser und Former** für landwirtschaftlichen Maschinenbau werden für dauernde Arbeit gesucht.
Rudolf Wermke, Maschinen- und Pflugfabrik, Heiligenbeil.

Donnerstag, den 20. d. Mts., fährt Dampfer „**Kronprinz**“ Vorm. 8 1/2 Uhr und Nachm. 2 Uhr nach **Reimannsfelde** und **Cadinen.** Rückfahrt von **Cadinen** Abends 8 Uhr.
A. Zedler.
 Hierzu eine Beilage.

Die Agrarier und die Sittlichkeit.

Die Agrarier haben sich gewöhnt, das Land in den nächsten Gegenden zur Stadt zu stellen, das erstere auf Kosten der letzteren zu loben und als das Ideal in jeder Beziehung hinzustellen. So haben sie auch die Sittlichkeit des Landes gegenüber der Unsitlichkeit der Städte immer gepriesen und erklärt, daß abgesehen von dem verderblichen entstellenden Einfluß der Städte und besonders der großen Städte, das flache Land das Bild eines streng sittlichen Lebens nach allen Anforderungen der Moral biete. Wer wie die Agrarier, mit so großer Entrüstung über die sittlichen Schäden in den großen Städten herzuleit, muß, wenn man seine Klagen für recht und ungeheuerlich ansehen soll, wenigstens selbst rein sein. Aber hier gilt mehr noch als anderswo das Sprichwort von dem Splittler im fremden, dem Balken im eigenen Auge. Sollten diejenigen, die jene Anklage gegen die Städte erheben, wirklich nicht die entstellenden Einflüsse, die bei der Landbevölkerung sich geltend machen, kennen? Sollten sie nicht sehen, was um sie herum vorgeht? Die Sorge, mit der die Organe der Agrarier die Aufmerksamkeit von den Verhältnissen auf dem Lande abzulenken möchten, läßt darauf schließen, daß es nichts als Heuchelei ist, wenn diese Zustände auf dem platten Lande den Städten als nachahmenswerthes Beispiel vorhalten. Die Sittlichkeitsvereine, welche früher ihre Thätigkeit vorzugsweise in den Städten ausübten, beschließen vor zwei Jahren, ihre Aufmerksamkeit auch dem platten Lande, den Verhältnissen auf den Gütern und in den Dörfern zuzuwenden. Wenn man erwarten zu dürfen glaubte, daß sich nun recht deutlich zeigen würde, um wieviel besser die Bauern und ihre Rechte und Mängel, die Großgrundbesitzer und ihre Gesinde seien, als die im Pöbel der Städte wider das sechste Gebot verunpumpten Großstädter, wurde man enttäuscht. Pastor Wagner, der Referent der Sittlichkeitsvereine für das Land, mußte als das Resultat seiner Studien mitteilen, daß auch dort die Verhältnisse nicht besser seien, als in den so arg verunpumpten Städten. Würde Pastor Wagner noch die Einschränkung machen, daß seine Studien vielleicht eine Verallgemeinerung nicht zuließen, so zeigte die auf Beschluß der Sittlichkeitsvereine vorgenommene Enquete bei den Pastoren des ganzen Reiches ein Bild, das sich eher noch dunkler gestaltete. Aus allen Bezirken lauten die Antworten, die nach Provinzen geordnet im Druck erschienen, übereinstimmend dahin, daß gleichwohl, ob die Gemeinden ländlich oder uraltsch sind, der außerordentliche Geschlechtsverkehr im außerordentlichen Umlage bestesse. Die Zahl der Bräute, die wirklich als Jungfrauen die Ehe schließen, wird übereinstimmend als ganz gering, selten mehr als 25 pCt., meist aber noch viel weniger angegeben, und in fast allen Bezirken wird betont, daß das Gefühl für die Unsitlichkeit dieser Thatsache ganz abhanden gekommen sei. Aber noch weiter geht aus den Berichten hervor, daß die Unsitlichkeit genau wie in den Städten im engsten Zusammenhang mit den sozialen Verhältnissen steht, daß die Wohnungsnoth, sowie die ebenfalls durch die Wohnverhältnisse hervorgerufenen Einrichtungen des Hofgänger- und Sachjünglerwesens es sind, die die ärgsten Missethäter zeitigen. Die große Mehrzahl der Berichte betont ferner, daß die Verhältnisse am schlechtesten dort liegen, wo große Güter vorhanden sind, denn zu den sonst überall schon vorhandenen schlechten Einflüssen kommt noch, daß die Gutbesitzer und deren Beamte vielfach die ärgsten Unsitlichkeiten

selbst verüben. Es läßt sich denken, daß die Resultate dieser Enquete den Herren Agrarier recht unangenehm sind, und man wird sich nicht wundern, daß in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner Schrift über „Die Sittlichkeit auf dem Lande“ Pastor Wagner bemerkt: „Die Kritiken seiner Arbeit in den liberalen Zeitungen sind im Allgemeinen unparteiisch, in den konservativen dagegen sehr feindselig, zum Theil gehässig gehalten gewesen. Selbst die persönlichen Angriffe gegen die Pastoren, die den Muth hatten, die Wahrheit auszusprechen, fehlten nicht. Die Konservativen haben nicht viel Glück in der letzten Zeit gehabt, nachdem ihr Geschrei eine Zeitlang einen gewissen Eindruck gemacht hat, begnügt sich jetzt der Bann überall zu lösen. Es konnte nicht ausbleiben, sobald man daran ging, die Klagen und Beschwerden, sowie die Ansprüche der Konservativen genauer Prüfung zu unterziehen. Alles, was diese Prüfung unterstützt, trägt nur dazu bei, die irre geführte öffentliche Meinung aufzuklären.“

Kunst und Literatur.

Unter der großen Zahl unserer illustrierten Wochen- und Monatschriften nimmt zur Zeit wohl keine einen so rüstigen Fortgang wie die illustrierten Monatshefte des alten berühmten Familienblattes „**Ueber Land und Meer**“. Jedes neue Heft dieses Unternehmens zeigt uns, wie sehr die Leitung desselben bestrebt ist, Anschluß an das Tagesleben zu gewinnen und dabei in Wort und Bild fort und fort Neues und Ueberraschendes zu bieten. So weist, nachdem erst kürzlich der Inhalt eine Erweiterung erfahren, das erste Heft des neuen Jahrgangs schon wieder eine neue Rubrik auf, Neus vom Wärdertisch, in welcher Paul v. Szepanski hinfür seine geistreichen und vielgelesenen Kritiken ausschließlich veröffentlicht wird. Dabei ist der sonstige Inhalt des Heftes so reich und mannigfaltig, wie der Rahmen des Unternehmens es nur vermag. Neben belletristischen Beiträgen von A. Richard und D. Eisler finden wir eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Aufsätzen, u. a. die erste sachgemäße, durch Abbildung erläuterte Darstellung der Lautenschlägerischen Drehbühne, Schilderungen der russischen Kabinetsministerien, Reise- und Jagdpläne, ernste und heitere Blouderien aus den verschiedensten Wissensgebieten und eine mit reichem Bilderreichtum versehene Chronik der Zeltzergebnisse. Eine Spezialität des Heftes, der vielartige Familien-Druck, ist durch zwei werthvolle Kunstablagen, „**Wieselt**“, nach dem Gemälde von K. F. Böhringer, und „**Kämpfende Büchse**“, nach dem Gemälde von W. Gräbner, sowie durch bunte Streublätter zu den Artikeln „**Im badischen Schwarzwald**“ und „**Die türkische Armee**“ nach Aquarellen von Fritz Reih und Franz Schlegel vertreten. Eine besondere Ueberraschung wird den Abonnenten des neuen Jahrgangs durch die Einladung zur Lösung einer interessanten Preisaufgabe bereitet, deren Wortlaut im zweiten Heft zur Veröffentlichung gelangt, und als Ehrengabe wird der besten Lösung dieser Aufgabe ein Original-Gemälde „**Kinder des Südens**“ von Egon Herbo (Bildgröße 64 1/2 Ctm. breit, 79 Ctm. hoch) in goldgedecktem Rahmen im Werthe von 500 Mk. zugesichert. So hat die Leitung des Unternehmens alles gethan, um nach jeder Richtung den gesteigerten Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen, und wir sind überzeugt, daß kein Leser das Heft aus der Hand legen wird, der in ihm nicht etwas ihn besonders Anziehendes gefunden hätte. Das erste Heft (Preis 1 Mk.) sendet jede Sortiments- oder Colportage-Vuehandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

Bermischtes.

— **Vom kranken Friedrich in Goya.** Friedrich ist ein großer Schläger von 18 Jahren. Er ist der einzige Sohn und Liebling seiner Mutter, die in den Jungen hineinguckt wie in einen goldenen Korb. „**Min Gartenkind, min Zuckerkind**“ — so nennt sie den großen Bengel jetzt noch, und am liebsten nähme sie ihn noch auf den Schooß. In seiner angeborenen Bosigkeit und unter der Mutter Sorge war er noch nie mit jungen Leuten im Wirthshaus oder auf dem Tanzboden zusammengekommen; er blieb für sich und war noch nirgends anderswo gewesen als auf dem Felde und auf seinem Hofe. Eines Tages war er nach dem Moor zu den Torfbohrern gefahren. Es wurde Abend und er kam nicht wieder. Seine liebe Mutter härmte und sorgte sich, sah alle Augenblicke vor die Thür, ließ zu den Nachbarn, um sich Rath und Trost zu holen, und schließlich fing sie laut zu „heulen“ an. Endlich kam ihr „**Hartenkind**“. Aber — Gott im hohen Himmel, was war ihm angekommen! Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn gerührt hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubentür und brach lautlos zusammen. Arme Mutter! Mit einem gellenden Schrei warf sie sich über den Körper ihres Einzigen. „**Is he woll do?**“ „**Gottlob, leise ging noch der Athem und die Brust des Bewußtlosen hob und senkte sich und dann löhnte er so tief und so schwer.**“ „**Wär doch man eener da, de mi helpen könn, em ärtoböhren!**“ — klagte die geängstigte Mutter. „**Genen halen?**“ — ne, wenn he nu wldes stürm!“ So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt doch den langen, schweren Körper ihres Einzigen in den großen Behnfluhl am Dien. Der Vermiss! Wie sah er aus! Welch wie der Tod, das Haar hing ihm über das Gesicht, aus Nase und Mund lief Blut, mit verglasten Augen stierte er seine Mutter an. „**Ach, min Zuckerjöhn, min Hartenkind, kennst mi denn nicht!**“ — Nur ein Schöhnen war die Antwort; zuletzt fing er an, zu phantasieren; er faselte etwas von Pferden, von dem Moor und von Stemerlings Corl — so hieß ein Nachbarsjöhn. Die arme Meyersmutter hielt nicht mehr aus. Sie ließ zum Nachbar, der Recht mußte gleich zu Pferd nach B., um den Doktor zu holen. In einer halben Stunde war der Arzt da. Noch immer saß der arme Friedrich zusammengefallen im Behnfluhl, röthete und redete allerhand dummes Zeug lauter noch von „**de Beer**“ und „**Stemerlings Corl**“. Meyersmutter stand über ihn gebeugt, gab ihm umschichtig immer einen Löffel voll Kamillethee und einen Kuß auf die bloßen Wippen und wehnte ganz jämmerlich. „**Na, wo is denn de Batschent?**“ rief der Doktor, indem er mit dem Nachbar ins Zimmer trat. Er machte ein bedenkliches Gesicht, als er den jungen Menschen so zusammengeknickt sitzen sah; nachdem er unseren Friedrich aber näher ins Auge gefaßt hatte und der Nachbar auch, und als der Bengel nun wieder anfing, mit schwerer Zunge allerhand wunderliches Zeug zu reden, da sahen sich der Doktor und der Nachbar verständnisvoll an und der Doktor sagte zu der ängstlich auf seinen Auspruch harrenden Mutter: „**Kalen Sie ehren Söhn man 'ne gode Tasse swarten Kaffee, dann ward sid dat woll wedder helpen;** — he is befapen; — lüz seht em nicht!“ — Und so war es auch. Stemerlings Corl „**barr em duhn mol!**“

— **Eine recht vielseitige Dame** scheint es zu sein, die sich im Interatenthele eines Blattes „**als Kinder-gärtnerin oder Borleserin, im Kochen, Kleidernähen und allen weltlichen Handarbeiten sowie als vorzügliches Medium**“ anbietet und „**bei mäßiger Arbeit und guter Behandlung auf jede Entschädigung verzichtet,**

wenn sie gern Aufnahme in einer Familie findet, die sich ernstlich mit der Erziehung oculistischer Phänomene befaßt.

Börse und Handel.

Danzig, 17. August. Getreidebörsen.	
Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): behauptet.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	138
hellbunt	135
Transit hochbunt und weiß	105
hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—
Transit	—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	137
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unver.	
inländischer	99
russisch-polnischer zum Transit	66,00
Termin Juni-Juli	—
Transit	—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	101,00
Gerste, große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	108
Hafser, inländischer	118
Erbsen, inländische	110
Transit	90
Habsen, inländische	182

Spiritusmarkt.

Danzig, 17. August. Spiritus pro 100 Liter 1000 contingentirt 53,25 Br., nicht contingentirt 33,25 Br., Juli —, Juli-August —, Bd.

Stettin, 17. August. loco ohne Faß mit —, A. Konsumsteuer 33,10, loco ohne Faß mit —, A. Konsumsteuer —, pro Juli-August —, pro Sept.-Okt. —.

Rudermarkt.

Magdeburg, 17. August. Kornguder exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornguder exkl. von 88 % Rendement —, neue —, Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,50. Still. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Weis I mit Faß 23,75. Feht.

Glasgow, 17. August. [Schlußkurs.] Mixed number: warrants 45 sh 6 1/2 d. Ruhig.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Nechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spektiv wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich stimmen die „**Schupfäden**“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seidenfabriken G. Henneberg** (k. u. l. Hofliefer.), **Zürich**, versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

Nachdruck verboten.

23) Jetzt stürzten vier hämmige Lastträger, mit Knütteln und Stricken versehen, durch die Thür herein, und Herr Tarafas sagte mit triumphirendem Blicke: „**Ich pflege dafür Sorge zu tragen, daß ich immer gewichtige Argumente bei mir habe. Wurschen, wer Widerstand leistet, wird niedergeworfen und dann gebunden! So duellirt man in der Rettiggasse!**“

Allein nun wurde auch Johann Paczal wild: „**Was gelten mir diese lumpigen Hundebänger! Ich mache Euch alle, mitammt Eurem Herrn, zu Kleinholz.**“

„**Mit furchtens Ihne, Unkel Johann! Auch ich war me Sulbat! Seins me zwei gediente Männer! Ich mach ich Schweinsfarnadel aus Ihne.**“

„**Wenn mich nur nicht der Fuß so schmerzte, daß ich ihnen auch zeigen könnte, wer ich sei!**“ schrie der Rigeuner.

Selbst Pakauf hatte die Schnur zerrissen, die ihn an den Fuß des Bettes gefesselt hatte, und fiel über den Pöbel des Herrn Tarafas her, in dessen Ohr er sich verbiß.

Herr Tarafas ließ die Bodestiege empor und schrie von dort auf die vier Dienstmänner herab: „**Fürchtet Euch nicht, nehmt eine Defensivstellung ein!**“

Wie einstmals beim Zusammenstoße der Römer und Sabiner, so warfen sich auch diesmal die Frauen kreischend dazwischen. Susi und Lidi hängten sich ihnen an die Arme, Panna und die Gaggula nahmen Franyo gefangen, während Cicsonka sich bestrebt, die bissigen Hunde von einander zu trennen; inzwischen schrien aber die kampfbegierigen Männer voll Wuth, sie müßten heute noch Blut trinken.

13. Capitel.

Das „**grüne Paradies**“ und die „**grüne Hölle**“.

Als die Krisis den Höhepunkt erreicht hatte, da kam Rettung, wie dies in jedem Drama vorzu-

kommen pflegt. Aus dem Vorhergehenden wird jedermann leicht errathen, daß dies niemand anders sein konnte, als Herr Makarius Szüßel, der allein noch an dem Gesamtpersonale fehlte.

Er stürzte mit großer Hast zur Thür herein. Das Erscheinen einer Amtsperson pflegt in jeder Situation große Wirkung zu besitzen. Die waffenschwingenden Arme sanken herab, und selbst die ineinander verbissenen Hunde ließen gegenseitig ihre Ohren los.

Herr Makarius aber nahm von der vorhandenen Erregtheit gar nichts wahr, sondern als er Vater Adam in der Mitte stehen sah, eilte er direkt auf ihn zu.

„**Nun, Alter, hier ist die Dispensation! Alles ging per Dampf. Ich kann behaupten, daß ich mit Extrazug fuhr.**“

Vater Adam schien nicht zu sehen und zu hören, er starrte vor sich hin wie leblos.

„**Vater Adam!**“ schrie ihn Makarius an und klopfte ihm auf die Schulter.

Nun schrak der Alte auf und setzte sich in Bewegung. „**Dho! Der Zug ist da! Ich laufe zum Wechsel!**“

„**Ihr werdet jetzt gleich zur Kirche laufen! Ihr seht mich doch nicht etwa für eine Locomotive an?**“

Nun erkannte ihn Vater Adam. „**Ah! Ah! Der gnädige Herr Diurnist!**“

„**Hilfsconciptent, Alter,**“ berichtete Makarius. „**Heute steht es im Amtsblatte. Das ist indeß kein großer Unterschied. Sechshundert Gulden Gehalt! Nun gehen wir aber in die Kirche. Der Küster wartet schon dort.**“

Der Alte wankte bald vor-, bald rückwärts, als ob er nicht wüßte, nach welcher Richtung er fallen sollte.

„**Aber einen Omnibus konnte ich wahrhaftig nicht bekommen,**“ sagte Makarius. „**Alle sind beim Wettrennen. Jeder, der einen überflüssigen Gulden hat, trägt ihn zum Totalisator hin.**“

Der Ausdruck, den er auf den Gesichtern der Gesellschaft sah, gefiel ihm nicht.

„**Da sehe einer, was für saure Larven Sie alle tragen, seit Sie hören, es sei kein Omnibus da! Gewiß haben Sie es übel genommen, daß ich die Gesellschaft so lange warten ließ. Meine Herren und Damen! Ich gestehe zu, daß ich mich ein wenig verspätet habe; aber auch das hat seinen Grund,**

Unterwegs bemerkte ich nämlich, daß mir etwas die Tasche hinunterziehe. Das Geld war's!“

„**Geld!**“ tönte es von den Lippen des Herrn Tarafas.

„**Die Trauungsportel,**“ sagte Makarius, „**die fünfundsanzig Bierkreuzerstücke waren es. Ich dachte, es wäre denn doch ungeziemend, wenn wir dem Herrn Cooperator das Stolagel in lauter Bierkreuzerstücke aufzählen würden. Ich habe diese deshalb bei einem Geldwechsler in einen Silbergulden umgewechselt und verspätete mich ein wenig, weil ich den glänzendsten ausuchte.**“

Damit enthüllte er den schönen glänzenden Silbergulden, indem er ihn zwischen zwei Fingern hielt. „**Nicht wahr, ein schöner Silbergulden?**“

Herr Tarafas war indeßen geräuschlos hinter seinem Rücken herangekommen.

„**Da ist er!**“ sagte Herr Makarius und warf ihn auf den Tisch.

Herr Tarafas bedeckte ihn im selben Momente mit seiner Hand. „**Und ich belege ihn sofort mit Beschlag.**“

Herr Makarius blickte sich um, und indem er dann die Hand des Herrn Tarafas mit seiner Faust niederpreßte, fragte er: „**Mit wem habe ich die Ehre?**“

„**Ich bin Basilius Tarafas, Eigenthümer des „zum grünen Paradies“ benannten Zinshauses.**“

Auf dies erwiderte jener: „**Ich aber bin Makarius Szüßel, Hilfsconciptent des „zur grünen Hölle“ benannten Steuerprüfungsamtes.**“

Bei diesen Worten riß Herr Tarafas plötzlich den Mund weit auf, so hatte ihn der Schreck durchfahren.

„**Aha,**“ sagte Herr Makarius, „**das gefällt ihm nicht. Das zieht ihm die Nase zusammen.**“

„**Ich bitte unterthänigst,**“ stotterte Herr Tarafas, den Gulden in Ruhe lassend.

„**Herzlich gern. Ich bin eben von Amis wegen ausgesendet und habe Ihren Steuerfragebogen hier in der Tasche.**“

Herrn Tarafas wandelte plötzlich große Lust zum Gehen an. „**Ich bitte unterthänigst, ich habe jetzt in meinen übrigen sechs Häusern dringend zu thun.**“

„**Ich werde auch dorthin kommen; kommen wir erst hier ins Reine. Schauen wir uns den Steuer-**

ansagebogen an. Holzhammer: Einkommen: eine riesengroße Null. Constabler Johann Paczal?“

Johann schlüpfte darauf blitzschnell in seine Uniform und setzte den Hut auf. „**Ich harre Ihres Befehles.**“

„**Sagen Sie mir, wie viele schlafen denn allnächtlich in der Holzhammer des grünen Paradieses?**“

„**Fünfundzwanzig Tagelöhner.**“

„**Witt! Ich,**“ bat sich Franyo aus, „**ich bin ich Hausfrier.**“

„**Also vierundzwanzig Tagelöhner und ein Handelsmann. Zahlen per Tag?**“

„**Müssen's me vier Kreuzer zahlen.**“

Makarius rechnete nach. „**Wiermal fünfundsanzig — geben hundert. Hundert Kreuzer machen einen Gulden aus. In einem Jahre dreihundertfünfundsechzig Gulden, Herr Tarafas! Sie verheimlichen zum Schaden des Fiskus von Ihrem Hauszinsentrag dreihundertfünfundsechzig Gulden. Hierfür werden Sie im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1873 laut § 100 mit der achtfachen Geldbuße belastet werden.**“

Mit dem Ausspruche Makarius' war Herr Tarafas aller Widerstand genommen. Mit seiner dümmsten Stimme flüsterte er: „**Ich bitte unterthänigst, gnädiger Herr!**“ Damit wollte er ihm den eroberten Gulden wieder in die Hand zurückdrücken.

„**Was? Ein Bestechungsversuch auch noch? Das wird Ihnen als ein erschwerender Umstand angerechnet. Räumt das Zeug vom Tische ab!**“

„**Ich bitte,**“ ließ sich Herr Tarafas sehr freudlich vernehmen. „**Belieben Sie das da zu belassen. Das ist das Hochzeitsmahl dieser armen Leute.**“

„**Ich brauche aber Platz auf dem Tische, um den Befund protocolliren zu können.**“

„**D bitte, belieben Sie das nur zu unterlassen,**“ flehte der in Noth gerathene Märtyrer der Hauszins-Eintrichter und setzte stützend hinzu: „**Lieber schenke ich diesen Leuten noch den ganzen vierteljährigen Mietzins.**“

Franyo jauchzte kammalisch auf in seiner wüthenden Freude. „**Aha! Hast me jetzt auf Mann Deiniges aufgetroffen, Basilicz! So ise Duell von Holundergassen.**“

„**Hört Ihr, brave Häusler!**“ verkündigte Herr Makarius die Erklärung mit lauter Stimme. „**Der Hausherr erläßt hiermit in Anbetracht der**

Die leichteren, erfrischenden, billigen Obst-Schaumweine

haben sich immer mehr Eingang verschafft. Wir empfehlen unsern mehrfach prämiirten **Stachelbeer-Sect pro Flasche Mk. 1,25**, ferner **Apfel-Sect pro Flasche Mk. 1,20**.
 Probeforb von 12 Flaschen einschließlich Verpackung **15 Mark**.
Obstverwerthungs-Genossenschaft Heiligenbeil.
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.



Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

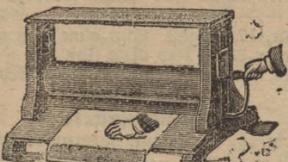
bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths **Prof Dr Burow**, hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde**.
 Preis 1/1 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.

Prospect über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing:** Apoth. J. Leistikow, Apoth. H. Lehnert, Hof-Apoth. A. Strebel, Apoth. M. Reichert, Apoth. G. Goetz, Apoth. A. Liebig, R. Wiebe, B. Janzen, R. Sausse; in **Danzig:** Apoth. H. Lietzau, Apoth. R. Scheller, Alb. Neumann, R. Lenz; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken, J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** H. Brandenburg; in **Pr. Stargard** und **Zoppot:** in den Apotheken.



Beste und billigste Wäsche-Mangel „Columbus“.

Preis nur **10 Mk.**
 Wälzlänge 50 Ctm. Nie reparaturbedürftig.

Jedermann, ja sogar jedes Kind kann auf dieser Mangel Wäsche gewaltiger Wäsche enthalten. Verkauft durch **Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Schlegelstr. 5.**

Es genügt nicht,

daß man ein oder zwei Mal Hausen's Kasseler Hafer-Kakao, Marke Bienenkorb,

trinkt, sondern **der fortgesetzte Genuß** hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wunderbare **Wirkung** gehabt. Man achte darauf, daß man den allein **ächtigen Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in **Kartons à 27 Würfel mit Staniol à N. 1** erhält, denn nur dieser bürgt für den Erfolg. — Zu haben in allen Apotheken, Delikatess-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.

Hausen & Co., Kassel.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei **G. Zehmeyer, Nürnberg.**
 Satzpreisliste gratis.

Keine Hosenträger!! Keine Blumen mehr!!

Der Automat

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknüpfens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und angenehmer, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1,25, von 2 Stück an Franko-Zusend. Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., E. Klosterstrasse 48**

Tuchfabrik-Versand,

Peter Ortmanns, Nachen.

Anzug-, Paletot- u. Hosentoffe Militärtuche. Schwarze Waare. Damenmäntelstoffe. Billigste Fabrikpr. Muster fr.

Holzwohle,

bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Vollen gepreßt das

Dampfjägewerk Bischofsweverder Wpr.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. **Buch- und Kunsthandlung Stereotypie.**

Ludwig Ganghofers neuester Hochlandroman

Sieben beginnt in der „Gartenlaube“ zu erscheinen:

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Der laufende Berg.

Das neue Abonnement läuft vom 1. Juli ab.

Jetzt eintretende Abonnenten erhalten die Juni-Nummern mit dem Anfang des Ganghoferschen Romans **gratis** geliefert.

Probe-Nummern der „Gartenlaube“ senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direkt:

Die Verlagsbuchhandlung von **Cruft Keil's Nachfolger** in Leipzig.

Herrschaftliche Wohnung, 8 Zimmer mit Zubehör, sofort zu verm. **Jacobstraße 5 2 Tr. Krumbhorn.**

Zur Gewerbe-Ausstellung Berlin herrschaftliche Zimmer

in schönster Lage, 4 Minuten von elektrischer Ausstellungsbahn, auf 9 Tage mit 1 Bett 20, 2 Betten 30, Balkonzimmer (3 Betten) 40 **M.** inkl. Kaffee, vorherige Bestellung erwünscht. **Frau H. Schön, Berlin W., Steinmehlfstraße 37, 2 Tr.**

Tüchtige Maurergesellen

können sich melden auf Bahnhof Hohe Thor, **Danzig,** bei

E. & C. Koerner, Maurer- u. Zimmermeister.

Bei Mindestlohn von **3 Mark pro Woche** stellen ein:

Anaben, die Wickel- und Cigarrenmachen, **Mädchen,** die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn **Meherverdienst** erreichbar.

Loeser & Wolff.

Materialisten

werden gesucht durch **J. Koslowski Danzig, Tobiasgasse 25.**

Danksagung

Lange Zeit litt ich an **schwerer Entzündung des Magens** und der **Därme**, so daß ganze Feste mit Gingen und mein Zustand ein ganz elender war, ich konnte nimmer essen und trank und nichts wollte helfen, bis ich endlich durch die Behandlung des Herrn **Dr. med. Hartmann, pract. u. homöopath. Arzt, jetzt in München, Bavaria, Ring 20,** genesen bin. Nach 2 Monaten war ich so weit, daß ich meinem Gatten halt wieder vorziehen konnte, wofür dem Herrn **Dr. Hartmann** dankbar bin. **Bergshülen, D. N. Mauerbeuren. Frau Johannes Burkhardt jun.**

„Mittl. Zeitung“ Sommer-Fahrplan 1896.

Abfahrt nach Richtung **Dirschau:** 4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 D. 8,19 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,08 Dm. **Königsberg:** 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm. 5,39 Dm., 6,17 Dm., 12,18 Nachts **Woburg:** 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm. 6,17 Dm. **Dierode:** 6,23 D., 11,07 D., 7,25 D. fern gedruckte sind Schnellzüge

drückenden Geldverhältnisse und der diesjährigen schlechten Ernte suchten allen großherzigweise den am **St. Georgstage** fälligen Miethszins.“

„Ich bitte! Ich meine nur die Kaporschen.“

„Jetzt darf ich mich nicht mehr compromittiren lassen. Eine amtliche Erklärung darf nicht berichtigt werden! Dies wird in den Steueranfragebogen aufgenommen.“

Nun führten alle auf den Hausherrn zu, um ihm ihren heißen Dank auszudrücken. Susi, Panna, die Gagyula und Zsiga mit seinen zwei Söhnen hätten, wenn er noch so viel Hände besessen hätte, dieselben an sich gerissen, während Herr Tarafas dieselben vor den hagelichten Küffen während zurückließ. Die vier Dienstmänner aber forderten das ihnen für ihr Auftreten zugesagte Honorar.

„Scheert Euch zum Teufel!“

„Auch dahin folgen wir dem gnädigen Herrn gegen einen Tagelohn von zwei Gulden.“

Inmitten des allgemeinen Freudentumens befehlt nur Adam Kapor seine Würde. Eine so in Rechtllichkeit festgewurzelte Seele, wie es die feine war, mußte die Empfindung haben, daß in dieser günstigen Wendung irgend ein moralischer Schaden vorhanden sein müsse.

Er zog deshalb Makarius bei Seite und redete ihn folgenderweise an: „Berträgt es sich denn aber mit Ihrem Amte, Herr, daß Sie auf Kosten des Staates zu unseren Gunsten einen solchen Vergleich abschließen? Sie entdecken, daß ein Hausherr eine als Steuergrundlage dienende Localität verheimlicht habe; dürfen Sie das lediglich nur aus dem Grunde, damit Sie uns helfen, verschweigen?“

Makarius zwinkerte ihm mit seinem halbgeschlossenen Auge zu. „Ich bin ja gar nicht Hilfsconzipient beim Steueramte. Das Ganze war ja nur eine fromme Lüge. Ich wußte, daß wir am heutigen Tage mit Herrn Tarafas in Conflict gerathen würden und trat deshalb wie geschah auf. Ich bin auch heute nichts anderes als ein Diurnist bei der Bezirksbehörde, und als solcher kümmert's mich nicht, wenn selbst die Hausherren ihre Schornsteine als Wohnungen vermieten.“

„Das ist schon was anderes.“

„Nun aber, Alter — richte mir den Wechsel nicht in ein anderes Geleise, sonst bekommst Du einen Rippenstoß.“ Damit bugsierte er den Alten zu größerer Sicherheit in die Kammer.

„Noch ein Wort, Herr Tarafas.“

„Belieben Sie noch etwas zu befehlen?“

„Ja wohl. Dies glückliche Paar benötigt noch einen Beistand.“

„Und der soll ich sein?“

„Und zwar denjenigen, der die Braut führt.“

„Ich verstehe.“

„Da es aber regnet und draußen sehr kotzig ist, so kann man nicht zu Fuß gehen.“

„Ich soll also die ganze Hochzeitsgesellschaft auf meinem Möbelwagen hinbringen, nicht wahr?“

„Und auch zurück. Wenn Sie an den Küfter und an die Kinder Geld vertheilen, so werde ich das nicht als Bestechung betrachten.“

„Sie sind sehr gnädig.“

„Und dann bei der Rückkehr werden Sie beim Hochzeitsmahle den Vorsitz führen.“

„Und auch den ersten Toast auf das glückliche Paar ausbringen. Vollkommen!“

„Und Sie werden die Zigeuner bezahlen.“

Bei diesen Worten erhob sich Zsiga auf dem rechten Fuß und wurde allfogleich um einen Kopf größer.

„Jungens, wo habt Ihr Euere Geigen?“

„Bitte“, sagte Herr Tarafas, indem er seine Hand unter den Arm des Herrn Makarius schob, „Sie waren früher Väter?“

„Wenn ich das gewesen wäre, wäre ich's heute noch. Warum fragen Sie denn?“

„Weil Sie sich so ausgezeichnet auf das Aderlassen verstehen.“

„Freunden, das ist ja bisher nur erst das Schröpfen.“

„Nun, so hol's der Geier! Wenn die Hacke verloren ging, so soll der Stiel auch noch verloren gehen. Ich werde für die Kosten dieser Hochzeit aufkommen. Morgen soll es aber in der Zeitung stehen.“

„Dafür werde ich Sorge tragen.“

Wenn sich ein Mensch wie Tarafas besänftigt, so wird er sehr sanft, und wenn der Geizige erst gezwungen ist, den Beutel zu öffnen, so verschwendet er. Bei sich dachte Herr Tarafas, daß er den Betrag, der jetzt draußengeht, auf die Bewohner seiner übrigen sechs Häuser vertheilen werde.

Nun entließ Makarius Vater Adam aus seinem Karzer. „Also, Bräutigam, jetzt könnt Ihr endlich zur Trauung gehen, und von dort dann direkt ins Armenhaus.“

Der Alte blieb in der Mitte der Küche stehen.

„Es sei mir gestattet, von diesem Hause Abschied zu nehmen.“ Dann faltete er die Hände Susi's mit den feingigen, zusammen zum Gebet. „O, Du mein lieber Gott, der Du an mir so viel Wunder thatest, der Du mich aus so vielen Gefahren hast befreit, segne dies Haus, in welchem ich mit meiner lieben Gefährtin so viele glückliche Jahre verlebte! Sieh, o Herr, daß diejenigen, die sich nach uns in diesem Heim niederlassen, ebenso zufrieden seien, als wir es waren! Und jetzt, da Du uns an das Ende unsers Lebenslaufes, in das friedsame Arbeitshaus gelangt liehest, sei Dein Name gepriesen, Du mein Herr und Gott!“

Die Anwesenden weinten, sie konnten sich dessen nicht enthalten.

Auch Pasauf stand da und blickte mit raschem Schweißwedeln zu seinem Herrn empor. Mit der

Schnauze konnte er nicht reden, aber seine Augen fragten: „Und was wird aus mir?“

Vater Adam verstand die Frage und streichelte seinem Hunde den Kopf. „Fürchte Dich nicht, Du wirst nicht verwaist werden. Mit uns kannst Du nicht kommen, denn im Armenhause ist für Hunde kein Raum vorhanden. Aber ich kenne einen braven guten Menschen, einen Bettler ohne Füße, der auf seinen Händen geht, indem er sich auf zwei Schemel stützt, bei der Kirche hat er seinen Platz. Dem werde ich Dich geben, der wird Dich zu schätzen wissen.“

Für Nikusz brauchte man keine Weisungen, der flog auf die Schulter von Fräulein Lidi und fragte ungarisch: „Was macht das Fräulein?“

Herr Tarafas aber entsann sich seiner Anstandspflichten und bat Fräulein Lidi, während sich die Hochzeitsgäste allmählig aus der Küche tröleten, für seine Grobheit um Verzeihung. Nach dieser Genugthuung war auch Johann genöthigt, ihm die Hand zum Frieden zu reichen.

Und wie Tarafas so in der einen Hand die Hand von Fräulein Lidi, in der anderen diejenige von Johann Pajzal hielt, schielte er bald der einen, bald dem Andern so eigenthümlich schelmisch ins Gesicht, daß diese das Geheimniß seines Mienenwechsels verstehen mußten.

Pajzal seufzte tief auf. „Später einmal, nach fünfzig Jahren“, sagte Fräulein Lidi.

Herr Makarius hatte alles beobachtet und Alle paarweise vorangehen lassen.

„Die einen sind glücklich, weil sie ans Ziel gelangt sind“, dachte er. „Die anderen sind glücklich, weil sie hoffen, daß sie einmal ans Ziel gelangen werden. Nur noch mir fragt Niemand.“

Dann ging er dem mit den Hochzeitsgästen besetzten Wagen bis zur Kirche nach, half dort jedem Einzelnen aus dem Wagen steigen, und als sie in der Kirchenthür Alle beisammen standen, nahm er Abschied von ihnen.

„Ich muß ins Amt, ich erhielt nur bis Mittag Urlaub.“

Und damit eilte er hinweg. Er nahm nicht an dem kleinen Mahle theil, welches ohne ihn doch nicht zu Stande gekommen wäre.

Vielleicht war's gar nicht wahr, daß er keine Erlaubniß befaß, länger zu bleiben, sondern irgend einer der 575 Paragraphen mochte ihn daran gemahnt haben, daß für „die Unterhaltung in einer mit der Würde eines Beamten unvereinbaren Gesellschaft“ colossale Strafen ausgetheilt würden.

Nachdem die Trauung vor sich gegangen, kehrte die ganze Hochzeitsgesellschaft wieder ins „grüne Paradies“ zurück und unterhielt sich dort mit dem Herrn Tarafas bei der von den Zigeunern besorgten Tafelmusik ganz vortrefflich.

Gegen Abend erdienten auch der fuhlose Bettler bei dem Hochzeitsmahle; Pasauf hatte ihn mit Ge-

walt hingeschleppt. Herr Tarafas füllte auch in so freigelegter Weise das Glas, bis er in heitere Laune versetzt wurde, daß er mit Fräulein zusammen Scharas zu tanzen begann. Franyo war seinen Beinen, er aber auf seinen beiden Händen mit seinen beiden Schemeln. Ganz so, wie es einem Volksblatte „in Wort und Bild“ unter dem Titel „Eine goldene Hochzeit bei Bettlern“ verewelt ward. Die Großmuth des Herrn Tarafas war besonders hervorgehoben. Von Makarius stand er Silbe darin. Den Artikel hatte aber gewiß er geschendet.

14. Kapitel.

Das silberne Verdienstkreuz und der Strabivarius.

Fräulein Lidi überfiedelte noch am Abende des Hochzeitsabends in ihre neue Wohnung.

Alles, was sie hier umgab, war der Gegenstand des Wisserigen. Im „grünen Paradies“ Armuth in Fülle, in dem Modewaarengeschäfte und Seide und Spitzen — ebenfalls die Armuth.

Wer arm ist, der empfindet inmitten des Wohlstandes für ihn bestimmten Glanzes und Pompes erst recht wie arm er ist. Und ein Mädchen, welches sich unter solchen Verhältnissen mit seinem Geschick befrieden ist, muß eine starke Seele besitzen.

Wie viel Zanf, wie viel Launen, Aerger und Marotten muß man von denen ertragen, die unter aller Pracht der Welt wählen dürfen! Der Chef der Firma war ganz erstaunt darüber, daß das Fräulein all die vielen verrückten Benennungen der Modartikel, die Bestimmung der Farben und dem ersten Hörensagen erlernte, noch mehr aber ihre vollendete Gewandtheit in den bizarren Wandlungen der Mode, über ihren feinen Geschmack und ihr Sichhineinfinden in die wechselnden Moden.

Trotzdem sie genöthigt war, fortwährend in den reichsten Damen der Hauptstadt zu verkehren, hatte dennoch noch Niemand sie erkannt. Das Fräulein seine einfache Erklärung in dem Umfange, daß „obersten Zehntausend“ der ungarischen Gesellschaft ihre Modartikel aus Paris kommen ließen.

konnten zwar in den Budapester Modegeschäften dasselbe erhalten, denn die Chefs der Firmen stellten mit den Pariser Firmen in Verbindung, und die neue Mode ist in den Budapester Auslagen selber Tage zu sehen, wie in den Salons „Printemps“ und „Au bon marche“; nur ist Pariser dreimal so theuer und der Stolz auf Wappen würde es nicht zulassen, was man theures Geld im Auslande kaufen kann, zu billigen Modewaarenhandlungen kaufen nur die reiche Bürgersklasse und die Schauspielerinnen ein. Und kannten die einstige Comtesse nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich i. V. S. Gaartz Druck und Verlag von S. Gaartz in Elbing.